

Nr. 3/2016

Juli- September 2016

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50

¡Felicidades!

Fidel wird 90

Die Stones in Kuba

Jede Menge Satisfaction

Jorgitos Log

Kuba im Medienspiegel

Internationales

Kultur



»Die Kraft der Schwachen«
Jorgito in den USA

Nach dem Parteitag der PCC
Kritik und positive Tendenzen

Obamas Lügen
Janusköpfige Politik der USA

editorial



Kuba ist weiter im Fokus der Weltöffentlichkeit



Erst der Obama-Besuch. Volker Hermsdorf beschreibt die aktuellen US-Programme zum Aufbau subversiver Aktivitäten von jungen Menschen in Kuba – trotz aller hehren Worte Obamas. Wir berichten über die Auswirkungen der immer noch bestehenden US-Blockade gegen Kuba in Europa – ebenfalls trotz aller gegenteiligen Versprechungen. Justo Cruz beleuchtet Obamas Besuch aus der Perspektive eines in der Kuba-Solidarität in der BRD aktiven Kubaners.

Einige kamen extra aus anderen lateinamerikanischen Ländern dafür nach Havanna: In Kuba feierten eine halbe Million Menschen kostenlos das Abschlusskonzert der Rolling Stones ihrer »Ole-Tour«. Ulrich Fausten lässt uns an diesem denkwürdigen Konzert und Mick Jagers Begeisterung für das kubanische Publikum teilhaben. Ein Konzert, das in die (Musik-) Geschichte eingehen wird.

Heinz Langer berichtet zum Stand der Aktualisierung der Wirtschafts- und Sozialpolitik und trifft eine erste Einschätzung des Parteitages der PCC im April.

Bevor wir Weggefährten und politische Freunde von Revolutionsführer Fidel Castro zu seinem 90 Geburtstag am 13. August zu Wort kommen lassen, widmen wir uns dem Sturm auf die Moncada, dem Fanal der kubanischen Revolution.

Jorgito, der als junger Kubaner das Feuer der Revolution weiter trägt, begleiten wir auf seiner USA-Reise mit einem Bericht von Natalie Benelli. Jorgito erzählt in seinem Log, wie seine Erfahrungen auf USA-Reise für ihn waren und welche Steine ihm die US-Regierung bei der Visumserteilung in den Weg legte. In Zeiten, in denen wieder - mit Unterstützung der USA - fortschrittliche Regierungen in Lateinamerika durch kalten Putsch eliminiert werden sollen, ist ein starkes Kuba um so wichtiger. Es ist viel im Umbruch in Kuba. Die beschlossenen Maßnahmen zur Stärkung seiner Sozial- und Wirtschaftsordnung wurden auf dem VII. Parteitag der PCC vertieft.

Kuba verdient für sein Festhalten am eigenen Weg nicht nur weltweite Anerkennung, sondern auch unsere weltweite Solidarität.

Marion Leonhardt

impresum

Herausgeber: Vorstand der Freundschafsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Maybachstr. 159, 50670 Köln, Tel.: 0221 / 2 40 51 20, Fax: 0221 / 6 06 00 80 Mail: info@fgbrdkuba.de Web: www.fgbrdkuba.de

Konto/Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft, Köln
IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00
BIC: BFSWDE33XXX
Konto: 123 69 00
BLZ: 370 205 00

Redaktion: R. Armbruster, R. Fausten, U. Fausten, P. Knappe, M. Leonhardt, M. Schweinesbein

Bildredaktion: Tom Brenner

V.i.S.d.P.: Marion Leonhardt

Titelbild: La estrella de Fidel | Der Stern von Fidel, 2010, Roberto Chile

Printed in the EU.

Gestaltung/Satz: Tom Brenner

Postvertrieb: CommPress Verlag GmbH, Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr. Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €, Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

kuba

- 4 Kritische Bilanz auf dem Wege des beschlossenen Kurses
- 7 Glückwünsche zu Fidel Castros 90. Geburtstag
von Patrik Köbel, Heinz Langer, Hans Modrow, Tobias Kriele
und Roberto Chile
- 18 Das Fanal des Sturms auf die Moncada
- 19 Plakataktion zu Fidel Castros 90. Geburtstag
- 22 Kurzmeldungen
- 24 Jorgitos Log
- 38 Kuba im Medienspiegel

soli

- 27 „Die Kraft der Schwachen“ begeistert Menschen in den USA

internationales

- 29 Janusköpfige US-Politik
- 30 Was Präsident Obama weiß, aber nicht sagt
- 33 Mit „honigsüßen Worten“ lenkte Obama von Umsturzplänen ab
- 41 Berta Cáceres und Berta Soler –
Wenn wirkliches Andersdenken ... das Leben kostet

kultur

- 35 Das historische Konzert der Rolling Stones in Havanna
- 39 Der „Kampf der Ideen“ und die Rolle der kubanischen Musik!

rezension

- 40 Sehnsucht Kuba

service

- 2 impressum
- 20 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 21 Lieferbare Materialien



Kritische Bilanz - Aber Kuba ist weiter auf dem beschlossenen Kurs

Von Heinz Langer

Der Bericht der Parteiführung der PCC bestätigte einige grundlegende Aussagen ihres Ersten Sekretärs auf dem vorangegangenen VI. Parteitag, in denen er bekräftigte, dass es nicht wieder geschehen dürfe, dass wichtige Festlegungen für die Entwicklung des Landes in Vergessenheit oder in die berüchtigten Schubladen geraten. Dieser konsequente, zielgerichtete Arbeitsstil Raul Castros kam auch bereits am Beginn seines Referats auf dem VII. Parteitag zum Ausdruck, auf dem er in aller Offenheit darlegte, dass die hohen Ziele zur Realisierung der Beschlüsse des VI. Parteitages nicht ganz erreicht werden konnten.

Dafür wurden subjektive Gründe, wie eine verschiedentlich noch immer vorhandene veraltete Mentalität, wie Trägheit und geringerer Glaube an die Zukunft, sentimentale oder nostalgische Gefühle aus der Zeit der Existenz der Sowjetunion und des Sozialismus in Europa in besonders schweren Momenten des revolutionären Prozesses, oder auch verborgene Hoffnungen, dass der Kapitalismus die komplizierten Wirtschaftsprobleme überwinden könne. Es ist nicht zu unterschätzen, dass eine schnelle Verwirklichung der grundlegenden strukturellen Maßnahmen zur Modernisierung des kubanischen Wirtschaftsmodells im starken Maße von den negativen Wirkungen der weltweiten Wirtschaftskrise und der noch immer andauernden US-Blockade beeinflusst wird. Gerade die mit der Annäherung der Beziehungen zu den USA in verschiedenen Kreisen entstandenen Illusionen schlugen in Enttäuschungen um..

Kritische Bilanz - aber positive Tendenzen

Die kritische Bilanz des Modernisierungsprozesses im Rechenschaftsbericht wird dadurch relativiert, dass im Jahr zuvor, 2015, beeindruckende Ergebnisse erzielt wurden, die die Möglichkeiten Kubas für die perspektivischen Aufgaben in das richtige Licht gesetzt haben. Das Wirtschaftswachstum betrug etwa 4%, verglichen mit dem durchschnittliche Wachstum von 2,4% für den Zeitraum 2009-

2014, wodurch sich nach Berechnungen der UN Wirtschaftskommission für Lateinamerika, der Inselstaat mit seinen begrenzten Ressourcen auf den 6. Rang unter den 33 lateinamerikanischen und karibischen Staaten platzierte. (diese Region hatte 2015 einen Rückgang von 0,4%)..

Finanzen neu geordnet

Große Erfolge erzielte Kuba in seiner Politik zur Ordnung der äußeren Finanzen, so mit den für Kuba günstigen Verhandlungen mit dem Club von Paris, mit Mexiko und Russland. Diese Ergebnisse erhöhten das Vertrauen der internationalen Finanzwelt in Kuba und erleichterten die Möglichkeiten, neue Kredite aufzunehmen. Das hatte natürlich eine große Bedeutung für eine Verbesserung der Liquidität der Unternehmen, die entsprechend ihrer Erfordernisse nun dringend benötigte Zulieferungen importieren können.

Fortschritte in vielen Wirtschaftsbereichen

Sehr erfolgreich hat der Tourismus zur Verbesserung der Devisenbilanz beigetragen. Mit über 3,5 Millionen Touristen wuchs er um 18% verglichen mit 2014. Auch der Export von Rohzucker (eine Produktion von über 1,2 Millionen Tonnen) erhöhte den Anteil an der Verbesserung der Devisenbilanz.

Obwohl sich der Nickelpreis auf dem Weltmarkt beträchtlich verringerte, konnten die für Kuba

entstandenen Verluste in der Außenhandelsbilanz im wesentlichen ausgeglichen werden.

Beachtenswert ist die mit der Realisierung der Leitlinien angestrebte Verbesserung der qualitativen Zusammensetzung der Produktion. Von der 4-prozentigen Steigerung im vergangenen Jahr kamen 61,2% aus der Sphäre der materiellen Produktion. Der größte Fortschritt gelang bei den Investitionen, die ein Wachstum von 46,1% erreichten. Das zeigte sich u.a. auch darin, dass die Steigerungsraten der Industrieproduktion erstmals mit 10% sehr hoch sind. Auch die Landwirtschaft erzielte trotz einer extremen Trockenperiode mit 3,1% ein unerwartet hohes Wachstum.

Auch andere Wirtschaftszweige haben im vergangenen Jahr nach der erfolgten Umstellung auf die neuen Anforderungen des sozialistischen Modells bei aller Kompliziertheit des Prozesses Fahrt aufgenommen und bereits beachtliche Zuwächse erzielt - so z.B. das Bauwesen (22,6%) oder die Reduzierung des Energieverbrauchs. Die Beschäftigung im staatlichen Sektor reduzierte sich weiter, die Arbeitsproduktivität stieg um 6,7%. Die Voraussagen für die kommende Zeit stimmen optimistisch.

Parteitag mit Tragweite

Der VII. Parteitag ist in seiner erwarteten Tragweite aber noch nicht beendet. Da es um die weitere Gestaltung der sozialistischen



VI. Parteitag der PCC
Foto: Ismael Fransisco/cubadebate

Zukunft in Kuba geht, wurde gleich nach dem VI. Parteitag mit der Vorbereitung der entsprechenden Strategie begonnen. Die Entwürfe wurden nochmals auf zwei Plenartagungen des Zentralkomitees (Dezember 2015 und Januar 2016) diskutiert und abgeschlossen. Die Problematik der Perspektive des kubanischen Sozialismus wurde eigentlich schon auf jeder wichtigen Tagung der zuständigen Gremien erörtert – sei es der Partei oder des Staates. Allein die Analyse des Prozesses der Umsetzung der vom VI. Parteitag beschlossenen Leitlinien offenbarte, welche gewaltigen und auch komplizierten Aufgaben schon bewältigt wurden und welche künftig noch zu lösen sind. Allein die nun dringend zu beseitigende Doppelwährung steht wie eine Wand vor den Planern der Wirtschaftspolitik. Die neuen Strukturen in der Industrie, in der Lebensmittelproduktion, in der Landwirtschaft und vor allem im Handel erfordern nachhaltig wirkende Regelungen. Es verwundert nicht, dass die auf dem VII. Parteitag erfolgte Aktualisierung 274 Leitlinien be-

traf. Es ist durchaus verständlich, dass die Parteiführung erneut fordert, weiterhin die Realisierung der Politik zur Erneuerung der sozialistischen Gesellschaft – ohne Hast, aber ohne Pause – durchzuführen.

Frauenförderung in die Verfassung

Der Bericht über die Erfüllung der Aufgaben aus der Ersten Nationalen Parteikonferenz wurde ebenfalls debattiert und es wurden Entscheidungen beschlossen, die demnächst in die Verfassung des Landes aufgenommen werden sollen: So z. B. die Förderung der Frauen und Menschen mit dunkler oder gemischter Hautfarbe.

Breite Debatte über Plan zur Sozialen Entwicklung vereinbart

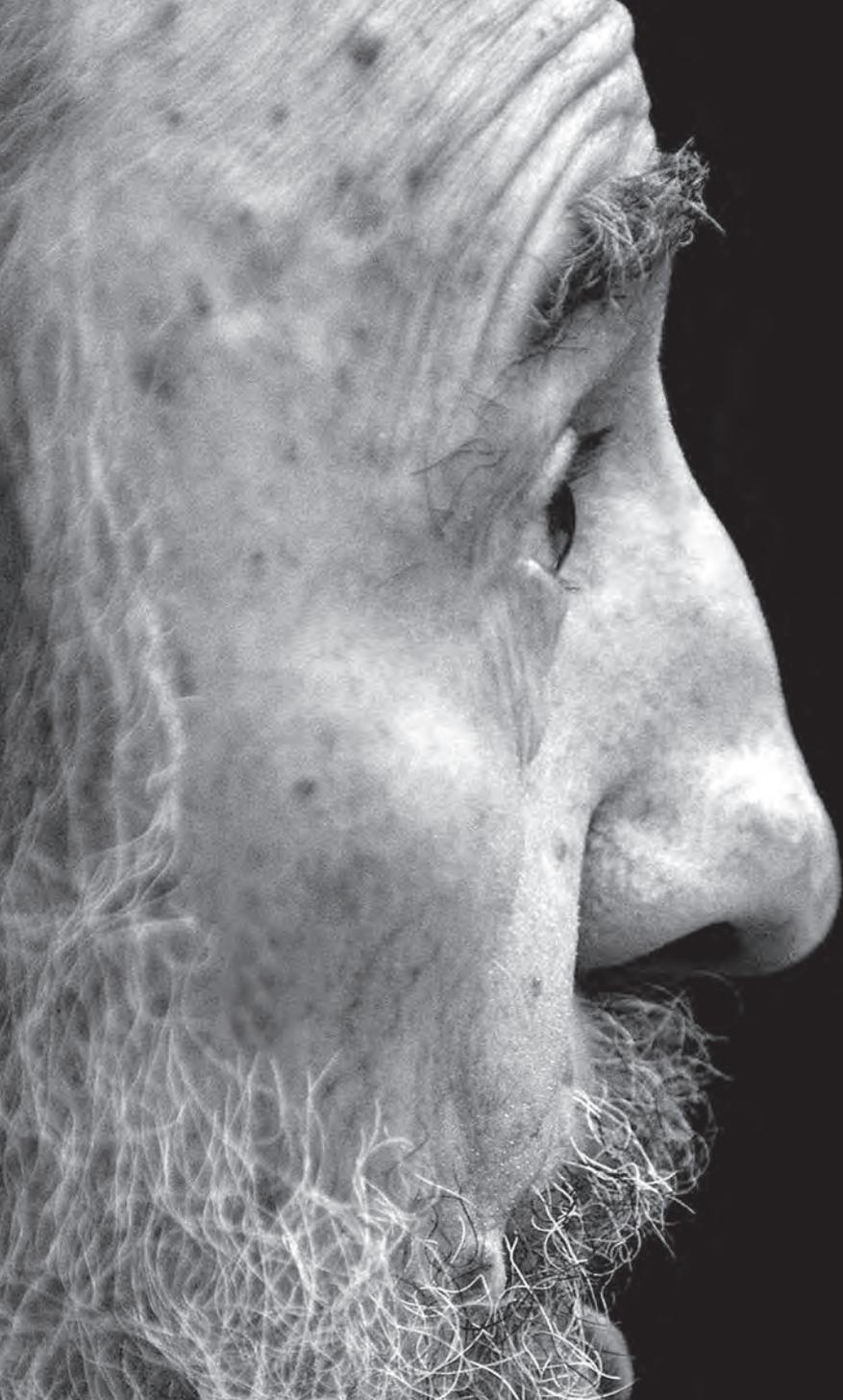
Der Parteitag bestätigte die Beschlussvorlagen für die eigentlichen Hauptlinien der Entwicklung des Landes: das Konzept des Wirtschafts- und Sozialmodells und die Grundlagen des Nationalen Plans für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung bis 2030.

Um diese beiden Projekte Ende des Jahres vom Zentralkomitee beschließen zu können, wurde vorgeschlagen, mit den Mitgliedern der Partei, des Jugendverbandes, Vertretern der Massenorganisationen und verschiedenen Sektoren der Gesellschaft eine breite, demokratische Aussprache über diese programmatischen Dokumente zu führen.

Um diese Aussprachen sachkundig durchführen zu können, wurde festgelegt, dass diejenigen, die diese Diskussionen zu führen haben, vorher gründlich geschult werden müssen. Damit soll gewährleistet werden, dass die komplizierten Entwicklungsprobleme auch vom ganzen Volk verstanden werden.

Auch in diesem Beschluss ist ein Grundprinzip des demokratischen Führungsstils der Kommunistischen Partei zu erkennen.

Schließlich wurden noch angesichts der demografischen Entwicklung der kubanischen Partei und Gesellschaft Beschlüsse zur Begrenzung des Alters auf 60 Jahre für bestimmte Wahlfunktionen gefasst – wie von der Ersten Parteikonferenz vorgegeben.



Fidel Castro wird am 13. August 90 Jahre

**Wie würdigt man diesen bedeutenden Menschen,
Führer der kubanischen Revolution?**

**Cuba Libre lässt Weggefährten und politische
Freunde zu Wort kommen.**

Und wir sagen einfach mal Danke!

Ein Hoch auf Dich – Fidel!

Von Patrik Köbele

Vorsitzender der Deutschen Kommunistischen Partei

Lieber Genosse Fidel, leider haben wir uns ja nur einmal so halb getroffen. Das war Anfang der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, als ich als Vertreter der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) am Kongress der Kommunistischen Jugendorganisation UJC teilnahm.

Du hast mich schon damals ungeheuer beeindruckt. Kritik der Delegierten nahmst Du sehr Ernst, die anwesenden Minister hatten dazu Stellung zu beziehen. Du hattest Detailkenntnisse in Bereichen, in denen ich das nicht erwartet hätte, z. B. in der Milchviehwirtschaft. Deine Anwesenheit und Dein Eingreifen auf dem Kongress vermittelte mir: Hier wird die Jugend ernst genommen und zusammen mit der Jugend um die Zukunft gerungen.

Natürlich hast Du mich erst recht in der Phase beeindruckt, als in den europäischen sozialistischen Ländern die Konterrevolution siegte und kaum einer mehr einen Pfifferling darauf wetten wollte, dass der Sozialismus in Kuba überlebt. Natürlich war das nicht Dein alleiniger Verdienst, es war der Verdienst des kubanischen Volkes und der kommunistischen Partei. Beide brauchten aber eine Persönlichkeit wie Dich, um diesen Kampf führen zu können.

Damit hast Du einen Beitrag geleistet, der „global“ wirkt. Global wird heute ja als Wort viel benutzt und strapaziert. In diesem Fall gilt es aber. Denn Du hast einen Beitrag dazu geleistet, dass Revolutionäre über-



Patrik Köbele
Foto: Marion Leonhardt

all auf der Welt nicht nur in der Theorie darauf verweisen können, dass eine Alternative zum Kapitalismus nicht nur nötig, sondern auch möglich ist. Dein Kampf und seine Ergebnisse geben weltweit Kraft im Kampf gegen den Imperialismus. Dieser beweist tagtäglich, durch Kriege, Umweltzerstörung und Ausbeutung, durch die Millionen, die dadurch zur Flucht aus ihrer Heimat gezwungen werden, wie barbarisch er ist.

Manchmal scheint er übermächtig, aber höchstenso lange, bis man die Gedanken nach Kuba und an Dein Lebenswerk wendet.

Herzlichen Dank und herzlichen Glückwunsch, Genosse.



VI. Parteitag der PCC
Foto: Ismael Fransisco/cubadebate

Erinnerungen an einige Episoden aus den Begegnungen mit Fidel Castro

Von Heinz Langer



Heinz Langer
Foto: Gabriele Senft

Am 13. August diesen Jahres wird Fidel Castro seinen 90. Geburtstag feiern. Anlass genug für mich, sich an diesem Tag an die Begegnungen mit Fidel aus der Zeit meiner Tätigkeit als Botschafter der Deutschen Demokratischen Republik in Kuba zu erinnern. Natürlich hatte ich den Auftrag, die Glückwünsche des Staatsratsvorsitzenden der DDR zu überbringen.

Zu den Mitarbeitern des kubanischen Außenministeriums und der Internationalen Abteilung der Partei hatte ich ausgezeichnete, freundschaftliche Beziehungen und auch zu Fidel. Ich war schließlich Mitglied der ersten Partei- und Regierungsdelegation der DDR in Kuba und hatte in meiner Eigenschaft als Sektorleiter Lateinamerika im Zentralkomitee der SED vor allem im Zusammenhang mit den Ereignissen in Chile sehr intensive Arbeitskontakte mit Kuba. Also nutzte ich meine Position, um den Protokollchef Kubas, Roberto Melendes, zu konsultieren, wie ich meinen Auftrag an Fidel überbringen könnte. Roberto, der seinen Präsidenten schon aus den

Zeiten der Rebellenarmee kannte, sagte mir, dass Fidel keinen großen Wert für solche Glückwunscheremonien habe. Er gab mir den Rat, ihn einfach zu mir einzuladen, denn es zeigte sich, dass es schwer war, einen offiziellen Termin über das Protokoll zu bekommen. Ich versuchte daher, das offizielle Protokoll zu umgehen und wählte die Vermittlung durch die mir gut bekannte enge Vertraute Fidels, seiner Privatsekretärin und Kampfgefährtin aus der Sierra Maestra, Celia Sanchez. Sie schaffte es immer, eine Gelegenheit zur Übergabe der Glückwünsche zu organisieren. Meistens kam dann Fidel zu mir in die Residenz. Ich vermute, dass er solchen Dingen einen privaten Charakter geben wollte. Er bedankte sich für die Grüße und begann, vollkommen entspannt über die Bedeutung des 13. August für die DDR zu sprechen. Auch darüber hatte er einen klaren Standpunkt. Fidel hatte überzeugende Informationen, welcher Schaden der DDR früher die offene Grenze durch die Politik der BRD entstanden war. Er verglich die USA-Blockadepolitik gegen Kuba mit den Methoden der BRD-Regierung gegen die DDR. Die Maßnahmen gegen Kuba verstand er als eine weitere Methode, um die Verbreitung der sozialistischen Idee in Misskredit zu bringen.

Die Unterhaltung verlief in einer lockeren Atmo-

sphäre. Fidel äußerte sich lobend über die Qualität unseres Rotkäppchen-Sekts. Solche Gespräche waren für mich als DDR-Vertreter sehr wertvoll und trugen sichtbar zu Festigung der persönlichen Beziehung bei. Der Geburtstag Fidels war übrigens nicht der einzige Anlass, dass er mich in meiner Wohnung besuchte.

Einmal besichtigte er die ganze Residenz – wohl wissend, dass das Haus, wie er sagte, für die einst mächtigste Figur im vorrevolutionären Kuba, dem USA-Militärattaché, gebaut worden war. Fidel entdeckte in den beiden Arbeitszimmern jeweils einen verschlossenen Safe. Als ich ihm sagte, dass ich bisher diese Tresore noch nicht öffnen konnte, spürte ich sein anwachsendes Interesse und er versprach mir, einen seiner Spezialisten zu schicken. Aber, wie vermutet, hatte der US-Vertreter noch genügend Zeit gehabt, die Geheimnisse in Sicherheit zu bringen.



1959, Fidel Castro und Camilo Cienfuegos
Foto: Alberto Korda

Natürlich gab es weitere Gelegenheiten für persönliche Begegnungen außerhalb der offiziellen Veranstaltungen der Kubaner oder des diplomatischen Korps oder auch bei der Einweihung von Industrieobjekten, die von der DDR oder mit ihrer Hilfe auf Kuba errichtet worden waren.

Der Internationalist

Es ist z. B. bekannt, dass Kuba einen großen Verdienst bei der Befreiung von Ländern Afrikas von kolonialer oder halb-kolonialer Abhängigkeit hat. So zum Beispiel im Falle Angolas. Dieses reiche Land wurde ebenfalls mit der Nelken-Revolution in Portugal frei. Auch in diesem Falle war es dringend erforderlich, die Freiheit gegen die Gelüste anderer imperialer Mächte zu verteidigen. Im Oktober 1975 drohten die Streitkräfte Südafrikas und des Kongos unter Mabuto, die Hauptstadt Angolas zu erobern. Der Führer der Befreiungsbewegung MPLA, Augustinho Neto, bat die revolutionäre Regierung Kubas um Hilfe. Die kubanische Regierung reagierte unverzüglich, indem sie umfangreiche militärische Hilfe schickte. Die DDR hatte selbst traditionelle Beziehungen zu den afrikanischen Befreiungsbewegungen. Die Führung der DDR unterstützte, ihren Möglichkeiten entsprechend, auch die kubanischen Hilfsmaßnahmen. Natürlich benötigte das sozialistische Kuba mit seinen begrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten diese Unterstützung. Zur Koordinierung der Sicherstellung für die umfangreichen Militäraktionen besuchte mich Fidel persönlich öfters in meiner Residenz, wodurch natürlich unsere vertrauensvollen freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Staaten weiterhin gefestigt wurden. Die Besuche erfolgten spontan. Fidel meldete sich aber immer mit seinem Autotelefon kurzfristig. Oft kam er in Begleitung einiger Minister, in Abhän-

gigkeit von den Objekten, die er gerade besuchte. Auch hier herrschte eine komplett informelle Atmosphäre. Ihm machte es auch nichts aus, wenn er mich beim Rasieren oder beim Umkleiden für eine nächste Veranstaltung überraschte. Fidel breitete gewöhnlich die Karte von Angola aus und erläuterte mir im Detail die unmittelbar bevorstehenden Kampfhandlungen. Es war beeindruckend, wie er über die große Entfernung

technische Probleme des Bierbrauens. Am Abend, beim Empfang, erzählte er mir über die Probleme in der Provinz Holguin, in der sich die Industrie am schnellsten und mit ihr die Anzahl der Arbeiter entwickelt habe. Die Trinkgewohnheiten seien noch immer auf den Konsum von kubanischen Rum gerichtet. Daher plane er, die Brauerei zu erweitern, damit die Arbeiter mehr Bier an Stelle von Rum konsumierten. Wie ganz ne-



Im Lichte Ches
Foto: Roberto Chile

Einfluss auf die taktische Situation ausübte, wie er persönlich und effektiv die Führung der kubanischen Truppen in Angola organisierte. Natürlich setzte er voraus, dass ich jeweils die Partner in der DDR aktuell informierte.

Rum und Bier

Während der feierlichen Eröffnungszeremonien anlässlich der Übergabe von uns erbauter Objekte musste ich stets auf der Hut sein. Denn Fidel hatte sich angewöhnt, während seiner Rede überraschend Fragen an mich zu stellen. So zum Beispiel im Falle der Brauerei „Minima“ in Paraguay. Die Fragen betrafen u. a. die Trinkgewohnheiten der DDR-Bürger oder

benbei erkundigte er sich, ob von unserem Kredit für die Brauerei in Camaguay „noch etwas übrig sei, um die Brauerei in Holguin zu erweitern“. Heute ist diese Brauerei übrigens noch immer die modernste Kubas.

Übergabe der wohl größten und modernsten Druckerei Kubas.

Es war geplant, dass in dieser Druckerei – mit einer projektierten Jahreskapazität von 20 Millionen Büchern – der Schulbuchbedarf des kubanischen Bildungswesens, eine der wichtigsten Errungenschaften der kubanischen Revolution, gedeckt werden sollte. Der Bedeutung entsprechend, konnten



wir aus diesem Anlass ein künstlerisch anspruchsvolles Konzert als Eröffnungskonzert erwarten. Die beiden damals bekanntesten Sänger, Silvio Rodriguez und Pablo Milanes, gaben sich die Ehre. Vor dem Konzert besichtigte Fidel die riesige Druckerei. Es war beeindruckend, ihn bei seinem Rundgang zu beobachten. In der klimatisierten Produktionshalle mit modernsten Maschinen und anderen Geräten unserer auf Weltniveau produzierenden polygraphischen Industrie ausgestattet, herrschte eine feierliche Stimmung. Die Arbeiter und das Servicepersonal waren überwiegend junge Leute, die ihre Ausbildung vorwiegend in der DDR, in Leipzig oder Dresden erhalten haben. Auch hier bemerkten wir in den Gesprächen den großen Sachverstand Fidels. Natürlich interessierte er sich auch für die Qualifizierungsmaßnahmen in der DDR. Die längste Zeit verbrachte er jedoch damit, sich mit den kubanischen Jugendlichen über ihr privates und soziales Umfeld in sehr lockerer und völlig ungezwungener Art und Weise zu unterhalten. So etwas habe ich in dieser Form bisher nur in Kuba erlebt, dass der oberste Repräsentant sich mit Arbeitern und Jugendlichen unterhält, als wären sie gemeinsam Mitglieder eines gleichen Arbeitskollektivs.

Gegen Ende des Konzerts fragte mich Fidel plötzlich, ob ich nach dem Konzert noch Zeit hätte, um mit ihm und seiner Begleitung (es waren die Bezirkssekretäre der Ostprovinzen, der Landwirtschaftsminister, weitere Minister, wie für das Bauwesen und für die Staatsreserven) in die Berge zu fahren. Er müsse dort in einem Tal „Valle de Caugery“ im östlichen Bergmassiv eine wichtige Entscheidung treffen. In diesem sehr fruchtbaren Tal, das aber zu wenig Wasser hat, müsse ein Fluss gestaut werden, um es für die anliegenden Bauern und die Landwirtschaft besser nutzen zu kön-

nen. Das Projekt wolle er vor Ort mit den Bauern und Spezialisten diskutieren, um zu einer Entscheidung zu kommen.

Wir hatten uns schon gewundert, dass eine Kolonne mit zahlreichen Jeeps vorgefahren war. Mich traf die Einladung völlig unvorbereitet und hatte daher keinerlei Vorbereitungen getroffen. Ich nahm die Ehre an und willigte in dieses interessante Abenteuer ein. Ich schickte meinen Fahrer mit Wagen und entsprechenden Instruktionen für meine Frau und die Botschaft nach Havanna zurück und reihte mich mit dem mir zur Verfügung gestellten Jeep in die Kolonne ein. Etwa zwei Stunden fuhren wie in völliger Dunkelheit durch die Berge bis zu einem improvisierten Feldlager der Armee. Dort, es war gegen 2 Uhr in der Nacht, wurden wir von Soldaten mit einer köstlichen, für die Region typischen Gemüsesuppe (Caldosa) be-

bat mich, neben sich Platz zu nehmen. Er begann sogleich über die Landwirtschaft der DDR und über den Einfluss der Genossenschaften auf Kuba zu sprechen und brachte mich zur Belustigung der Versammelten wiederholt ins Spiel, indem er mir Fragen stellte über Dinge, die die kubanischen Bauern noch nicht kannten – wie Magermilch, Margarine usw. Über das Stauseeprojekt entwickelte sich eine heftige Diskussion. Erschöpft, aber zufrieden, fuhren wir zu unseren Zelten und freuten uns auf den verdienten Schlaf. Wir nahmen an, dass der Chef sich ebenfalls zur Ruhe begab; aber weit gefehlt, er zog sich mit den Spezialisten für das Bauvorhaben in sein Zelt zurück, um an dem Projekt zu arbeiten. Ich war froh, dass Fidel mir einen Platz in seinem Flugzeug anbot für die Rücktour.

Resümierend kann ich sagen,, dass auch diese Begegnung zum

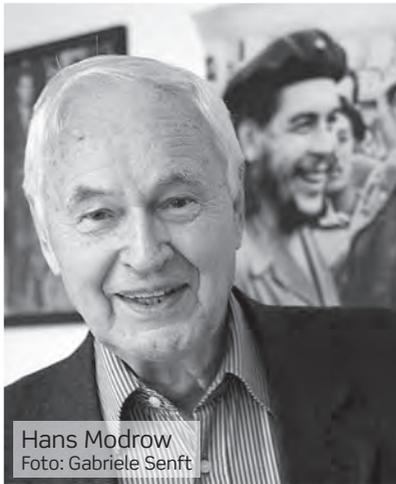


wirtet. Während des Essens plauderte Fidel über Erlebnisse in den Bergen aus der Zeit der Kämpfe. Nach einiger Zeit, die wie im Flug verging, teilte er mir mit, dass die Bauern zu einer Versammlung eingeladen hätten, um die Probleme zu diskutieren. Auch hierzu lud er mich ein. Es fing schon an zu tagen, als wir das Tal erreichten. Fidel stellte uns den Bauern vor und

wiederholten Male meine Meinung bestätigt hat, dass Fidel Castro ein außergewöhnlicher Mensch ist: menschlich und – was viele nicht glauben wollen – zugleich ein Staatsmann, der sich bei seinen Entscheidungen mit seinen Mitarbeitern und den kompetenten Gremien berät, der trotz seines Temperaments geduldig und ausdauernd zuhören kann.

Fidel zum 90.

Von Hans Modrow



Hans Modrow
Foto: Gabriele Senft

Fidel Castro wird 90 Jahre. Die Zahl der Gratulanten wird lang sein und die, die sich fürchten

Fidel darin immer einnahm und bis heute einnimmt.

Der 26. Juli war 1970 Anlass für meinen ersten Besuch auf Kuba. Für mich ein unvergessliches Erlebnis. Der Ursprung dieses Tages als geschichtliches Ereignis 1953 mit dem Überfall auf die Moncada-Kaserne in Santiago, hatte uns in Europa damals nicht erreicht. Was auch für die Gründung der Bewegung des 26. Juli am 12. Juni 1955 galt. Wirkliche Signale erreichten uns 1958 mit den Kämpfen – und dann hörten wir etwas von einer Karawane der Freiheit, mit der Fidel Castro von Santiago nach Havanna zog und dort am 8. Januar vor Hunderttausenden eine Rede hielt.

Im Juli 1970 sind es mehr als eine Million Menschen, die sich auf dem Platz der Revolution versammeln, um Fidel Castro zu hören und – wie die Aussagen in seiner Rede bekunden – auch über ihn und die Führung des Landes mit zu entscheiden. Das Ergebnis der Zuckerrohrernte war auf 10 Millionen Tonnen ausgerichtet. Fidel und alle Spitzenfunktionäre hatten selbst Zuckerrohr geschlagen, aber das Ziel war bei weitem nicht erreicht. Nun stellte er den breiten Massen des Volkes die Vertrauensfrage: Wollt ihr mit uns – und sollen wir als Führung mit euch den Revolutionsprozess weitergehen? Solch ein Ton war für mich neu und die Art der Zustimmung zum Comandante en Jefe ein wichtiges Erlebnis. Heute wissen wir mehr. Fidel Castro hatte es sich nicht leicht gemacht, aber anderen auch nicht.

Für die Führung in der Sowjetunion, und das galt auch für die DDR, waren die jungen Rebellen ausgezogen, um die Macht des



1971, Fidel Castro in Chile
Foto: gemeinfrei

sollten, auf einer solchen Liste zu sein, könnten auf der falschen Seite des Verlaufs der Geschichte vorkommen.

Die Zahl der Bücher von oder über Fidel Castro ist gewiss nicht geringer als seine Lebensjahre. Diese Betrachtung soll daher weder eine Lebensbeschreibung noch eine Würdigung sein. Erzählen möchte ich, was Kuba als Insel der Hoffnung und der Revolution für mich und viele meiner Generation bedeutet und welchen Platz



1972, Besuch in der DDR
Foto: Bundesarchiv, Bild 183-L0614-040 / CC-BY-SA 3.0



Kapitals zu brechen und sich dem USA-Imperialismus entgegenzustellen. Das schien gut und unterstützenswert. Wie viel Vertrauen dazu gehört, wo eine eigene Bewegung von Rebellen noch ohne tiefe Verbundenheit mit der doch existierenden KP abläuft, doch noch etwas Reife braucht. Diese Reife entwickelte Fidel mit seinen engsten Vertrauten und das Vertrauen zu ihm wuchs mit der Schärfe der Ereignisse. Von der Aggression der USA in der Schweinebucht, über die Kuba-Krise zwischen der Sowjetunion und den USA, bis zur Gründung der KP Kubas am 3. Oktober 1965 und der Wahl Fidel Castros als 1. Sekretär. Für unsere Betrachtungen war nun etwas entscheidend Wichtiges geschehen. Der sozialistische Charakter der Revolution war schon 1961 verkündet und nach der Gründung der KP mit Fidel Castro an der Spitze sollte sie ihn führen.

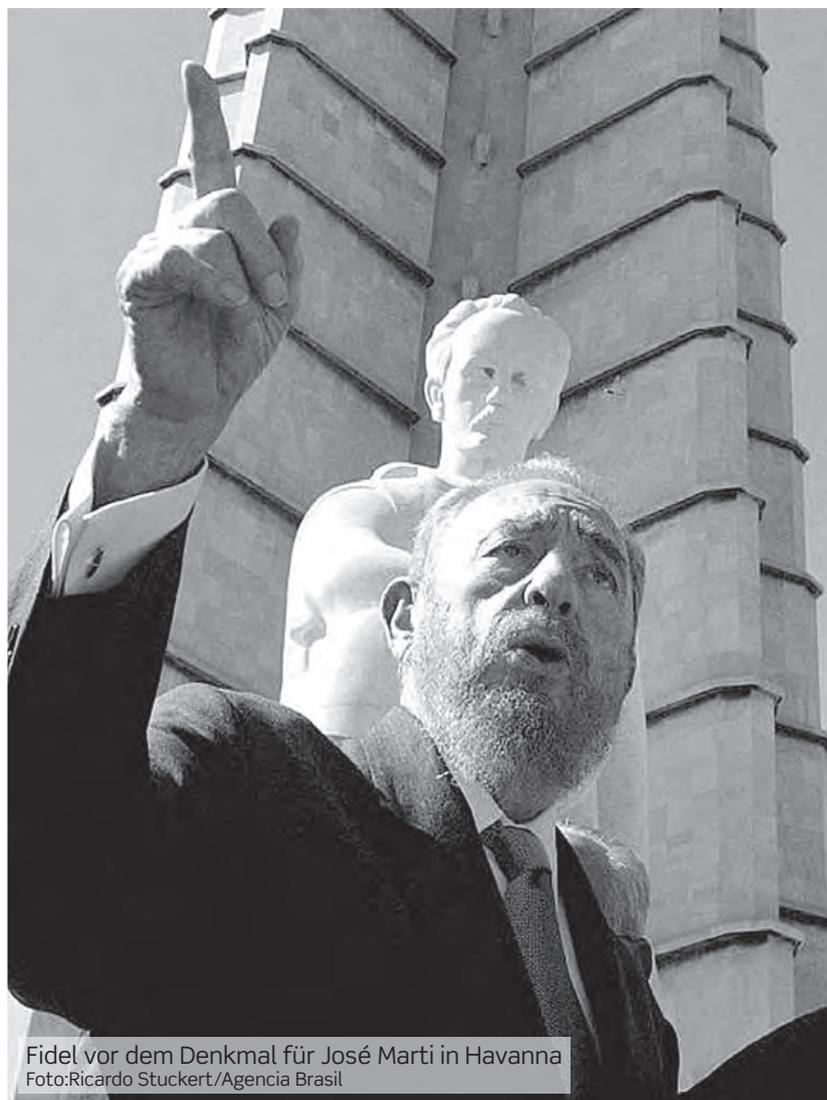
In den Beziehungen zwischen Kuba, der Sowjetunion und den sozialistischen Ländern in Europa gab es nicht immer nur Sonnenschein. Der Eigensinn von Fidel Castro und sein Blick auf Entwicklungen war stets konstruktiv, aber auch kritisch. Nicht mit einfacher Distanz, sondern auch mit Abwägungen; stets mit einer Selbstprüfung für Kuba. Manche Ähnlichkeiten in der Entwicklung der Gesellschaft führten jedoch nicht – wie z. B. in der DDR – zur Übernahme der Züge des sowjetischen Modells.

Schon 1970 machte Fidel Castro eine Reise durch zehn Länder in Afrika und Osteuropa. Die DDR war die achte Station und den Abschluss bildete die Sowjetunion. Es gab Freude und Jubel beim Zusammentreffen mit der Bevölkerung, aber es brauchte zwei Jahre für einen Gegenbesuch Erich Honeckers. Da mussten Brücken gebaut werden, damit Missverständnisse ausgeräumt und eine freundschaftliche Begegnung in Kuba möglich war.

Meine erste persönliche Begegnung mit Fidel war 1993. Etwas mit Scham verbunden, denn die Belastungen für Kuba aus DDR-Zeiten hatten wir 1989/1990 nicht geklärt und die BRD-Regierung war nach dem 3. Oktober 1990 bei aller Distanz zur DDR und ihrer Geschichte natürlich dabei, die Schulden einzutreiben. Als wir uns im Jahre 1993 eine halbe Nacht zu einem Gespräch trafen, nun der Präsident Kubas mit dem Abgeordneten des Deutschen Bundestages, waren Geschichte und Zukunft unser Thema. Die Perestroika in der Sowjetunion, wie ich sie nun sah, und die kritische Haltung, die Fidel Castro wohl schon immer dazu hatte, erbrachte eine volle Übereinstimmung.

Trotz der schweren Zeit der Spezialperiode blieben Elemente des Optimismus und unser Versprechen, weiter im Sinne der Worte Che Guevaras zu handeln. „Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker“ blieb bestehen und Cuba Si und die Netzwerke für Kuba haben sie bis zum heutigen Tag eingehalten.

Die Solidarität Kubas konnte ich als Mitglied des Europäischen Parlaments mit nachhaltiger Wirkung durch Fidel Castro im Jahre 2001 erleben. Das Forum Sao Paulo wollte sein Treffen in Guatemala veranstalten, aber die notwendigen Bedingungen waren nicht erreichbar. Kuba übernahm die Durchführung des Treffens und Fidel Castro setzte Achtungszeichen für die weitere Entwicklung



Fidel vor dem Denkmal für José Martí in Havanna
Foto:Ricardo Stuckert/Agencia Brasil



2005, Kundgebung zum 1. Mai
Foto: Vandrads, Wikimedia, CC BY-SA 3.0

in Lateinamerika und gab dem Forum Sao Paulo weitere Impulse für sein Wirken. Für die Fraktion der Linken im Europäischen Parlament sprach als Leiter der Delegation Francis Wurtz und ich wurde gebeten, als ein alter Freund Kubas zu sprechen. Die persönlichen Worte von Fidel Castro zu meiner Rede haben mir danach gut getan und begleiten mich bis heute in den Bemühungen um Solidarität für Lateinamerika.

Fidel wird 90 und Raúl, sein Bruder, hat auf dem VII. Parteitag der KP Kubas eine Analyse vorgetragen und Orientierung für die wei-

tere Entwicklung in Kuba gegeben. Da klang schon vieles wie ein Vermächtnis und die Fortsetzung des Weges, den Fidel mit den jungen Rebellen begonnen hatte.

Für den kubanischen Sozialismus gelten die sozialen Standards in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Kultur, Sport und Sozialversicherung – für neoliberale Formen gibt es keinen Platz. Schwächen wie niedrige Einkommen, nicht ausreichende Renten, doppelte Währung und fehlende Organisation und Disziplin in der Arbeit gilt es abzubauen und zu überwinden.

Das Erbe von José Martí gilt weiter, die Lehren des Marxismus und auch die mit Fidel Castro verbundenen Erfahrungen und Erkenntnisse gehören zum Werk der Revolution, das Kuba fortsetzen wird. Dieser Weg wird nicht leichter, er wird den Mut, die Kraft und das Festhalten aller Generationen, besonders aber der Jugend, an der Revolution fordern.

Fidel Castro seien noch viele Jahre vergönnt und seine manchmal ganz leisen Töne der Nachdenklichkeit sollten weiterhin nicht ungehört verklingen.



Sieg durch Niederlagen

Hans Heinz Holz über Fidel Castro und die kubanische Revolution.

Von Tobias Kriele

Der Sieg der Unbeugsamkeit

Hans Heinz Holz hat sich zur kubanischen Revolution und zur Rolle Fidel Castros eher beiläufig geäußert. Eine bemerkenswerte Einschätzung findet sich in seinem Spätwerk, in einem in der *jungen Welt* vom 12.8.2006 veröffentlichten Beitrag zum 80. Geburtstag von Fidel Castro unter dem Titel „Der Sieg der Unbeugsamkeit“.¹

Holz erklärt darin, das Beispiel Kubas habe die weltpolitische Konstellation verändert. Castro, so Holz, habe auf die überlegene Macht der revolutionierten Vorstellung von einer besseren Welt gesetzt, der die Wirklichkeit nicht habe standhalten können. Fidel Castro sei selbst Weltgeschichte geworden, eines der welthistorischen Individuen, von denen Hegel mit Bedauern feststellt, ihnen sei ein „glückliches Leben“ verwehrt geblieben. Hegel wörtlich: „Zum ruhigen Genusse kamen sie nicht, ihr ganzes Leben war Arbeit und Mühe, ihre ganze Natur war nur ihre Leidenschaft.“ Holz widerspricht: „Die Ruhe bürgerlicher Behäbigkeit kennen sie nicht. Aber sie finden ihr Glück in der Mühe und Arbeit für das Wohl der Menschen, ja des Menschengeschlechts.“ Holz sieht, ich zitiere, in „Castros stolze[r] Bejahung seines Rebellentums“ „ein Lebensglück“ ausgedrückt, das Hegel im Hörsaal der Berliner Universität nicht empfinden konnte.²

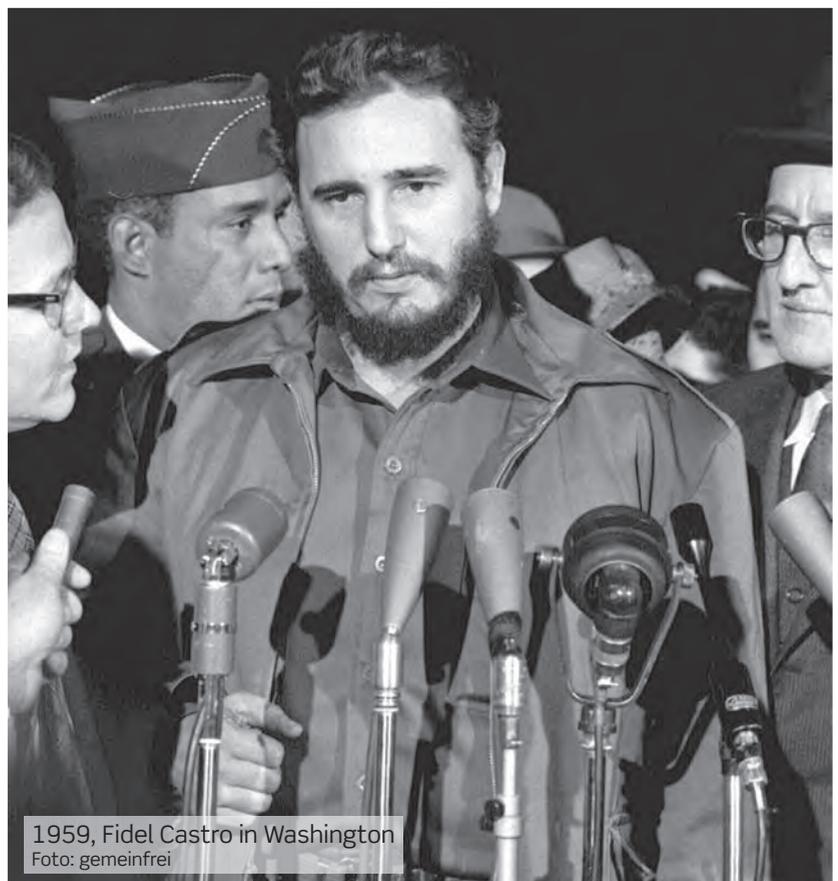
Leitfigur an Knotenpunkten

Im zweiten Band seiner Trilogie „Aufhebung und Verwirklichung der Philosophie“ arbeitet Holz die auf Hegel zurückgehende Traditionslinie von Lenin bis Mao Ze Dong als individuelle Ausdrücke der epochalen Wendepunkte ab, in denen sie agierten. Fidel Castro erscheint dabei als eine solche „Leit-

figur“, die an „Knotenpunkten der Geschichte“ gewirkt und „der Geschichte der ganzen Welt ein neues Zeichen gesetzt“ hat.

Holz drückt seine Verehrung für den praktischen Weltveränderer Fidel Castro aus, indem er ihn in einem Atemzug mit den großen Revolutionstheoretikern des 20. Jahrhunderts nennt. Aus der kubanischen Sicht wäre dies eine Binsenweisheit, gilt doch Fidel Castro in seinem Land als der einzige Revolutionär, der das Ergebnis der von ihm angeführten Umwälzung erleben und gestalten konnte. Aus der europäischen Perspektive ist diese Einschätzung allerdings erstaunlich. Holz sagt von den drei Bänden der Trilogie, sie seien „politische Schriften, auch wo sie rein philosophisch zu reden scheinen“.

Entsprechend behandelt er in diesem Sinne Fidel Castros Werk aus der Überzeugung, es sei philosophisch auch dort, wo es sich um ein rein politisches Wirken zu handeln scheint. Die kubanische Revolution tritt bei Holz als die gegenwartsrelevanteste Form der Aufhebung der Philosophie in der praktischen Revolutionierung der Welt in ihrer konkreten Erscheinung auf. Ein Gedanke, der von aktueller Bedeutung ist, denkt man an die in Europa verbreitete Skepsis hinsichtlich der kubanischen Maßnahmen zur Aktualisierung des Sozialismus. Die revolutionäre Regierung, immer noch unter Anleitung von Fidel Castro, stellt sich den gegenwärtigen Notwendigkeiten der realen Weltsituation, die auch und gerade das kleine Kuba prägen und



1959, Fidel Castro in Washington
Foto: gemeinfrei

sucht in ihnen nach revolutionären Möglichkeiten.

Revolutionärer Praktiker

Holz vergleicht den Juristen Castro mit Leibniz, der die Grundsätze des römischen Rechts – niemanden schädigen (*neminem laedere*), jedem das Seine zugestehen (*sum cuique*) auch das abgeänderte Dritte, allen hilfreich sein (*omnes adiuuare*) eingeführt hatte. Man muss sich Holz' Verehrung für Leibniz vor Augen halten, um das Ausmaß der hier geäußerten Anerkennung begreifen zu können. Holz erkennt in Castros revolutionären Massenbildungskampagnen das erzieherische Aufklärungsideal wieder, und zieht auch eine Linie zu Leibniz' frühsozialistischen Auffassungen. Holz sieht in Leibniz den realpolitischen Revolutionär, für den sich Entwicklung in einem realen Möglichkeitsraum im Sinne der besten aller möglichen Welten zu entfalten hat. Die Parallele zu Leibniz zielt auf die Anerkennung des revolutionären Praktikers Castro. Holz schätzt aber auch den Ideenrevolutionär Castro, der die Wirklichkeit anhand der zur Fassbarkeit entwickelten, also naheliegenden Möglichkeit einer besseren Welt erschüttert und das Bestehende so zum Weichen zwingt. Die Annahme ist naheliegend, dass Holz sich in Castro inspiriert, wenn er an anderer Stelle von der Notwendigkeit von „reflektierten Momenten von Voluntarismus“ spricht. Damit ist auch gesagt, dass der Subjekt-Faktor in der kubanischen Geschichte ein besonderes Gewicht bekommen hat. Die kubanische Revolution hat die geschichtliche Herausforderung umgesetzt, einen „kollektiven Willen“ zu bilden und, wie Holz es ausdrückt, in der Praxis mit den objektiven Bedingungen zu verknüpfen.

Holz ist anhand der durch die Metapher vom „übergreifenden Allgemeinen“ fassbaren dialektischen Beziehung in der Lage, die scheinbare Verkehrtheit der von Fi-

del Castro in den neunziger Jahren ausgerufenen „Ideenschlacht“ zu begreifen. Im Kapitel zu Gramsci entwickelt Holz die Metapher vom „Schützengraben“ der Bourgeoisie im Stellungskrieg im gesellschaftlichen Überbau. Holz war vermutlich nicht bewusst, dass dieses Bild als „Schützengraben von Ideen, die wichtiger sind als Schützengraben von Waffen“ schon ein halbes Jahrhundert zuvor beim bereits erwähnten kubanischen Nationaldenker José Martí geläufig war. José Martí war übrigens der Begründer einer auf einer kubanischen revolutionären Einheitspartei aufbauenden Revolutionsstrategie. Die Partei Martí's war vermutlich die erste Kampfpartei der Geschichte. Und mit Blick auf die hegelschen „Knotenpunkte“ ist anzumerken, dass deren Gründung kurz vor Ausbruch dessen erfolgt, was Lenin später den ersten imperialistischen Krieg der Geschichte nennen sollte, nämlich den Konflikt zwischen den USA und Spanien. Auch das Motto von Martí „Gebildet sein ist der einzige Weg, um frei zu sein“ bekommt in diesem Zusammenhang eine andere Bedeutung – bedenkt man zudem, dass sich Martí's Revolutionsunterfangen auf die organisierten kubanischen Tabakarbeiter stützte. Martí, der intellektuelle Feingeist, fiel in seinem ersten militärischen Gefecht. Nach seinem Tod brachen die Gräben innerhalb der revolutionären Strömungen neu auf, Kuba entriß sich dem spanischen Kolonialjoch und fiel widerstandslos in die Fänge des US-Imperialismus. Es dauerte 58 Jahre, bis Fidel Castro 1953 mit dem Angriff auf die Moncada-Kaserne den Faden von Martí aufnehmen und dessen revolutionäres Programm umsetzen und vertiefen konnte.

Welthistorisches Individuum

Holz sieht in Castros revolutionärer Praxis die Frage nach der ontologischen Bestimmung des Status von Möglichkeiten aufgeworfen. Zur

Gesamtheit einer geschichtlichen Situation gehören demnach auch die ihr innewohnenden Potentiale. Die Möglichkeit, diese Möglichkeiten zu verwirklichen, ist wiederum unter anderem im welthistorischen Individuum gegeben.

Ähnlich wie bei Mao führt auch Castros politischer Lebensweg zu einem „Sieg durch Niederlagen“. Tatsächlich liegt vermutlich in der Aufhebung gescheiterter Versuche der Kern des castroschen Denkens. Sein bekanntes Motto „Convertir los revés en victorias“ – „Rückschläge in Siege verkehren“ macht dies deutlich. In diesem Zusammenhang lohnt es sich zu fragen: Was ist eigentlich eine Niederlage? Zweifellos eine nicht-realisierte Möglichkeit – oder die Realisierung einer nicht oder noch nicht bestehenden Möglichkeit. Die kubanische Revolution ist wahr, weil sie möglich war. Bei jeder Neigung, die Bedeutung der Theorie herunterzuspielen, hat Holz mit der Gratulation an Fidel Castro dem Primat der revolutionären Tat seine Referenz erwiesen. Woran sich wieder einmal zeigt, dass es die Größe dieses Universalgelehrten ausmacht, dass er seinen Genius und seinen Wunsch nach individueller Schaffenskraft in die kollektive Aufgabe einfügte: Alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.

1 Hans Heinz Holz: Die Klassiker der III. Internationale. Aufhebung und Verwirklichung der Philosophie. Band 2. Berlin: Aurora Verlag, 2011, Seiten 264–71.

2 Hans Heinz Holz: Die Klassiker der III. Internationale. Aufhebung und Verwirklichung der Philosophie. Band 2. Berlin: Aurora Verlag, 2011, Seite 271.

Die Gesellschaft für Dialektische Philosophie organisierte anlässlich des 89. Geburtstages des 2011 verstorbenen Philosophen Hans Heinz Holz am 27.02.2016 eine Tagung im Berliner Marx-Engels-Zentrum. Cuba Libre bedankt sich bei Andreas Hüllinghorst, unter dessen Herausgeberschaft die Beiträge des Symposiums in Kürze erscheinen werden, für die Genehmigung, Auszüge des Vortrags von Tobias Kriele vorab zu veröffentlichen.

So ist Fidel

Fidels langjähriger fotografischer Begleiter, Roberto Chile, über Fidel

Auszüge aus einem Interview mit Roberto Chile von Volker Hermsdorf in der Zeitung „junge Welt“ vom 19.3.2016

Was waren für Sie die wichtigsten Stationen in den letzten Jahrzehnten?

Die wichtigsten Jahre meines Lebens waren sicher diejenigen, in denen ich Fidel ohne Pause und ohne jemals Furcht zu empfinden überallhin begleitete. Nicht als Soldat oder als Leibwächter, sondern mit einer Kamera auf der Schulter, mit der ich alles, was mir möglich war, festhielt. Die Kamera zeichnete einen Teil der tiefen Spur seines revolutionären Wirkens auf.

heute Bestandteil des audiovisuellen Erbes der kubanischen Nation sind.

Haben Sie eine Erklärung für die Ausstrahlung, mit der Fidel Castro die Menschen in Kuba und vielen Teilen der Welt fasziniert?

Fidel ist sehr charismatisch. Sogar seine Feinde erkennen das an. Außerdem ist er lebendige Geschichte. Man kann seine Ideen teilen oder auch nicht, sein



Foto: Roberto Chile

Ich folgte Fidel über zwei Jahrzehnte auf seinen Wegen bis in die entlegensten Winkel unseres Landes und auf mehr als 60 Reisen in viele andere Länder der Welt. Fidel war praktisch überall. Oft wurde sein Besuch nicht angekündigt. Er war kein Regierungschef im üblichen Sinn; er war und ist in ständigem Kontakt mit der Bevölkerung. Das Ergebnis dieser Arbeit, die ich engagiert und begeistert gemeinsam mit einer kleinen Gruppe von Mitstreitern geleistet habe, sind Dutzende Reportagen und Dokumentarfilme, die

Anhänger oder Gegner sein, aber seine Persönlichkeit lässt einfach niemanden unbeeindruckt. Ich glaube, auch viele andere Nationen hätten gern einen solchen Anführer, wie er einer ist.

Wenn wir Kubaner alle Herausforderungen und Schwierigkeiten bestanden haben, wenn die kubanische Revolution allen Angriffen widerstanden hat und unser Volk weiterhin aufrecht geht, dann dank der Großartigkeit unserer Menschen und weil wir Fidel hatten und haben.



Foto: Roberto Chile

Ich kann mich an einen Nachmittag erinnern, als ich eine Gruppe US-amerikanischer Unternehmer besuchte, um ein maximal zweistündiges Gespräch zu führen. Das Treffen dauerte dann aber sehr viel länger. Am Ende signierte Fidel auf ihre Bitte hin ihre Hemden und auch ein paar historische Fotos, die ihnen jemand geschenkt hatte. Die US-Firmen-

vertreter waren nach dem Gespräch sehr beeindruckt, und ich hörte, wie einer von ihnen im Fortgehen sagte: „Dieser Mann hat in wenigen Stunden das Bild, das man bei mir während meines ganzen bisherigen Lebens von ihm aufgebaut hatte, völlig umgedreht.“

So ist Fidel.

Guerrillo der Zeit, 2010
Foto: Roberto Chile



Das Fanal des Sturms auf die Moncada

Von Marion Leonhardt

„Wenn Karl Marx von den Pariser Kommunarden sagte, sie wären bereit gewesen, den Himmel zu stürmen, so muss man von einigen Dutzend junger Menschen, welche die Moncada mit Jagdfinten attackierten, sagen, sie hätten versucht, den Himmel zu überrumpeln.“ (Raúl Castro, zitiert nach Emilia Grinewitsch – „Kubas Weg zur Revolution“)

Die Moncada-Kaserne in Santiago de Cuba ist ein nationales Denkmal der kubanischen Revolution. Benannt ist sie nach Guillermo Moncada, dem General des kubanischen Unabhängigkeitskampfes gegen Spanien 1868–1898. 1953 begann hier der Kampf gegen das von den USA unterstützte Batista-Regime.



Die Moncada-Kaserne
Foto: Aquarius-BRE, Wikimedia, CC BY-SA 3.0

Am 26. Juli erstürmte Fidel Castro mit seinen Rebellen die Kaserne. Das Unterfangen scheiterte militärisch, etliche Aufständische wurden gefangengenommen und von den Schergen des Diktators Fulgencio Batista gefoltert und ermordet.

Wie zum Beispiel Abel Santamaría. Mit einem Stoßtrupp hatte er das ehemalige Krankenhaus „Saturnino Lora“ eingenommen. Nach seiner Festnahme wurden Santamaría die Augen ausgestochen. Er starb wenig später unter der Folter der Batista-Soldaten.

Castro ordnete den Rückzug an. Nur 32 Kämpfer entkamen und verschanzten sich im Untergrund oder flüchteten in die Sierra Maestra, wo Fidel Castro aufgespürt und festgenommen wurde. Später verurteilte man ihn zum Tode. Durch seine flammende Verteidigungsrede vor Gericht, dem öffentlichen und politischen Druck und ein darauf folgendes Amnestie-Dekret von Batista kam Castro 1955 wieder frei.

Da die Aktion nie allein auf einen militärischen Sieg gerichtet war, müssen bei einer Bewertung des Sturms auf die Moncada auch

die weiteren Ziele berücksichtigt werden:

Die Sammlung des Volkes, der Abfall der Armee von Batista und der Sturz der Diktatur.

In seiner bereits erwähnten Verteidigungsrede nannte Castro als alleinigen geistigen Urheber für den Angriff auf die Moncada José Martí und stellte damit den historischen Bezugsrahmen her. Castro umriss in seiner Rede auch die soziale, klassenmäßige Basis der zukünftigen revolutionären Bewegung. „In unserem Kampf nennen wir Volk: die 600.000 arbeitslosen Kubaner, die ihr tägliches Brot ehrlich verdienen wollen, ohne auf der Suche nach einer Existenz auswandern zu müssen; die in elenden Hütten hausenden 500.000 Landarbeiter, die jährlich vier Monate lang arbeiten und in der übrigen Zeit des Jahres hungern und ihr Elend mit den Kindern teilen; die kein Stück Land zum Anbau besitzen und deren Dasein Mitleid in jedem Herz erweckt, das nicht aus Stein ist; die 400.000 Industrie- und Hafenarbeiter, deren Pensionen unterschlagen wurden, denen immer mehr Sozialleistungen entzogen werden, deren Wohnungen elende Behausungen sind.“

Die Geschichte hat Castro nicht nur freigesprochen, er und seine Weggefährten setzten ihre Ziele gemeinsam mit dem kubanischen Volk auch um mit der erfolgreichen Revolution und dem Sturz der Batista-Diktatur am 1. Januar 1959.

Plakataktion zu Fidel Castros 90. Geburtstag!



¡Felicidades! Zu Fidels 90.

Zu diesem Anlass hat sich die Zeitung „junge Welt“ eine ganz besondere Würdigung einfallen lassen, die wir hier gerne als Geburtstagsgruß dokumentieren:

Am 13. August 2016 kann der Comandante en Jefe Fidel Castro seinen 90. Geburtstag begehen. Die Tageszeitung junge Welt möchte dem kubanischen Revolutionsführer aus diesem Anlass mit 90 riesigen Plakaten (3,56 m x 2,52 m) in ausgewählten Großstädten gratulieren.

Der bekannte kubanische Filmemacher und Fotograf Roberto Chile stellt dafür eigens Fidels ausdrucksstarkes Porträt „En favor de la paz“ (Für den Frieden) als Motiv für das Plakat zur Verfügung.

Für die finanzielle Umsetzung dieser gewaltigen Plakataktion kommt es jetzt auf die Hilfe von Unterstützerinnen und Unterstützer an, die mit einem Spendenbeitrag helfen, diese Aktion zu verwirklichen.

Die Großflächenplakate sind in folgenden Städten geplant: Berlin, Dresden, Essen, Frankfurt am Main und Freiburg

Auch wenn in Ihrer Stadt kein Plakat geplant ist, würden wir uns sehr freuen, wenn Sie diese Aktion zu Fidels 90. Geburtstag unterstützen. Jeder Spendenbeitrag hilft! Dafür schon jetzt: Muchas gracias, vielen Dank!

Spenden bitte auf folgendes Konto:
Verlag 8. Mai GmbH, Postbank Berlin,
Verwendungszweck: Comandante Fidel
IBAN: DE50 1001 0010 0695 6821 00, BIC: PBNKDEFF

**Wir wünschen der Plakataktion der jW viel Erfolg.
Und, liebe Leser, mailt uns eure Fotos von den Plakaten in euren Städten.**

Unsere Mailadresse: berlin@fgbrdkuba.de



Augsburg: Franz Egeter, Berliner Allee 22 B,
86153 Augsburg
E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de
Berlin: Marion Leonhardt, Voltastr. 2a, 13355 Berlin
E-mail: berlin@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de
Bonn: Luiz Fernando Moser, Lengsdorfer Straße 35,
53127 Bonn
E-mail: lfernandomoser@gmail.com
Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

Göttingen: Max Benavides, Schweidnitzer Weg 5,
37085 Göttingen
E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen
Karlsruhe: Roland Armbruster, Wilhelmstr. 85,
76137 Karlsruhe
E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de
Koblenz: Robert Peiter, Friedrichstr. 7,
56333 Winnigen
Köln: Ingrid Hunold, Schumannstr. 19,
51375 Leverkusen
E-mail: schul9@online.de

Landshut: Karl Schönberger, Landshuter Str. 22,
71692 Möglingen

Mannheim/Rhein-Neckar: Barbara Caroli-Buch,
Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim
E-mail: barbara@muellerweb.de

München/Südbayern: Werner Ströhlein,
Grünecker Str. 16 f, 85375 Neufahrn
E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de

Neuss: Istvan Kerti, Jülicher Landstr. 138,
41464 Neuss
E-mail: kabo52@gmx.de

Nürnberg: Marianne Schweinesbein, Sielstr. 6,
90429 Nürnberg
E-mail: schweinesbein@t-online.de

Regensburg: Bernhard Ostermeier, Mariaorterstr. 9,
93161 Sinzing
E-mail: bernhard.ostermeier@web.de

Stuttgart: Reiner Hofmann, Rohrdommelweg 6,
70378 Stuttgart
E-mail: Reiner_Hofmann@t-online.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart
Tübingen: Stefan Dreher, Schleifmühleweg 32,
72070 Tübingen

E-mail: mail@stefandreher.de

Velbert: Hartmut Meinert,
Brahmsstr. 1, 42549 Velbert
E-mail: hartmut.meinert@web.de

Würzburg: Michael Meyer, Rückertstr. 7,
97072 Würzburg
E-mail: cubasoli@onlinehome.de

regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

Bremen: Elka Pralle, Friesenstr. 109, 28203 Bremen
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de

Duisburg/Mülheim/Oberhausen:
Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle
E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de

Düsseldorf: Klaus Winkes,
c/o Contour, PF 250 152, 40093 Düsseldorf
E-mail: info@contour-concert.de

Erfurt/Eisenach: Roland Wanitschka, PF 1144,
99801 Eisenach
E-mail: roland.wanitschka@web.de

Essen: N.N.
E-mail: fg.essen@tele2.de
Homepage: www.cubafreundschaft.de

Frankfurt a.M.: Burkhard Alpmann, Spessarttring 6,
65428 Rüsselsheim
E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt
Frankfurt/O.: Bernd Niereisel, Hansastr. 91,
15234 Frankfurt/O.

E-mail: bernd.niereisel@freenet.de
Freiburg: Carmen Giesin, Weinbergstr. 6,
79111 Freiburg

E-mail: carmengiesin@gmx.de
Gelsenkirchen: Christa Grewe, Festweg 12,
45886 Gelsenkirchen

E-mail: grewechr@aol.com
Gießen: Erika Beltz, Diezstr. 7, 35390 Gießen
E-mail: giessen@fgbrdkuba.de

Lieferbare Materialien

30 Prozent Rabatt
für Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.
ausgenommen Bücher und Zeitschriften

	Preis
Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber	
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,00 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD-Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben	1,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken, weiß mit Flaggenaufdruck BRD-Kuba farbig, ca. 90 x 2 cm	3,00 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken, rot mit Che-Aufdruck, ca. 90 x 2 cm	3,00 €
Aufkleber Kubaflagge, 9,5 x 7,5 cm	1,00 €
Pin CUBAN FIVE – Nach der Freilassung aller Fünf ein Symbol der Erinnerung!	5,00 €
Fahnen, Textilien	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	10,00 €
Dreieckstücher m. Che-Motiv 170 x 120, weiß oder rot	2,50 €
Che-Barett schwarz-olivgrün wendbar	12,00 €
Bücher	
Volker Hermsdorf: Havanna. Kultur – Politik – Wirtschaft (2015)	10,00 €
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €
José Martí: Das Goldene Alter (Übersetzung aus dem Spanischen v. Manfred Schmitz, 2013)	18,00 €
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €
E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze	5,00 €
H.C. Ospina: Im Zeichen der Fledermaus – Die Rum-Dynastie Barcardie und der Krieg gegen Kuba	12,00 €
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause	10,00 €
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker – die DDR und Kuba	9,50 €
H. Langer (Hrsg.): Fidel Castro – Reflexionen	5,00 €
R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba	5,00 €

	Preis
H. C. Ospina / K. Declerq: Originalton Miami – Die USA, Kuba und die Menschenrechte	5,00 €
R. Ridenour: Kuba – ein Yankee berichtet	3,00 €
CD / DVD	
CD Música y Revolución	5,00 €
DVD „Zucker und Salz“. Rückblick vier kubanische Freundinnen auf 50 Jahre der Revolution (OmU)	10,00 €
DVD „Die Kraft der Schwachen“ – Leben und Entwicklung eines Behinderten auf Kuba (OmU)	10,00 €
DVD „Mission against terror“ – Dokumentation über die Cuban Five (OmU)	5,00 €
DVD „Wege der Revolution – Che Guevara“ (OmU)	7,00 €
DVD „Wege der Revolution – Fidel Castro“ (OmU)	7,00 €
Archiv Cuba Libre 1980 - 2000	18,00 €
Plakate	
Plakat Che Guevara, DIN A2, sw (Sonderpreis)	1,50 €
Zeitschriften / Zeitungen	
Cuba Libre	
Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.	
Einzelpreis	3,50 €
Jahresabo (4 Ausgaben)	12,50 €
Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars	
Gramma International	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
Erscheinungsweise monatlich – spanische oder englische Ausgabe – Jahresabo	
	43,00 €
Cuba kompakt	
Informationsschrift der FG BRD - Kuba e.V.	
10 Ausgaben je Jahr	
Bezug gegen Kostenbeitrag	
für Druck und Versand	p.a. 10 €
Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika! <i>auf Anfrage</i>	
Informationen/Bestellungen über:	
FG BRD-Kuba e.V.	
Maybachstr. 159, 50670 Köln	
Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 5 05 00 80	
info@fgbrdkuba.de	
Alle Preise plus Porto und Verpackung	
Vorauszahlung vorbehalten	

HafenarbeiterInnen widmen Che einen Arbeitseinsatz

Einen besonderen Arbeitstag haben die HafenarbeiterInnen Havannas organisiert, um die schnellere Verteilung von Handelswaren zu gewährleisten.

Sie widmeten einen Tag freiwilliger Arbeit dem Gedenken an den ersten freiwilligen Arbeitseinsatz vor 55 Jahren, an dem auch Che Guevara in der Sierra Maestra teilgenommen hatte.

Der aktuelle Tag der freiwilligen Arbeit war Teil der zentralen Aktivitäten rund um den 1. Mai. Es ging um das Entladen von Reissäcken aus Vietnam. An den Arbeiten beteiligten sich auch führende Mitglieder der Zentralen Kubanischen Gewerkschaft CTC, der Gewerkschaft der Transport- und Hafenarbeiter*innen und Repräsentant*innen aus anderen Sektoren der Provinz und der Stadtverwaltung Regla.

9.000 Reissäcke (413 Tonnen) wurden aus dem Schiff direkt auf Lastwagen verladen, um die Versorgung in sozialen Einrichtungen und für den privaten Basiskonsum sicherzustellen.

Ania Álvarez González, eine Vertreterin des CTC, informierte darüber, dass außer diesem Samstagseinsatz auch im ganzen Land Aktionen durchgeführt wurden, um wichtige Ziele im Bereich der Landwirtschaft zu erreichen.

Insbesondere die Ernte von Kartoffeln und Zuckerrohr standen im Vordergrund. Es gab aber auch gemeinschaftliche Arbeitseinsätze zur Bekämpfung von Moskitos, die das Denguefieber übertragen können.

Kubaner stirbt in Spanien durch Polizeirepression

Ein junger Mann, der aus Kuba stammte, weigerte sich in Spanien am 5. Mai 2016, sich aus seiner Wohnung vertreiben zu lassen. Der Dreißigjährige starb aufgrund eines Polizeieinsatzes, ohne dass die spanische Presse davon

Notiz nahm. Durch die italienische Nachrichtenagentur ANSA wurde der Fall bekannt. Doch von der CIA-finanzierten, kubanischen Exilpresse kam kein Wort des Protestes.

Die spanische Polizei zertrte ihn in Asturien gewaltsam aus seiner Wohnung und er wehrte sich dagegen, dass Personen, die unter dem Existenzminimum leben müssen, zu rechtlosen Objekten werden. Dies geschieht seit der ökonomischen Krise, durch die ein inhumaner Kapitalismus diese Menschen arm gemacht hat.

In Spanien, das ja keinem sozialistischen Wirtschaftssystem untersteht, leben 2.540.763 Kinder in Familien mit prekären Einkommensverhältnissen und weitere 1.307.868 Kinder leben sogar in extremer Armut. Diese Zahlen wurden kürzlich von Eurostat publiziert.

Diesen verrohten Kapitalismus in Kuba mittels ‚Transition‘ zu installieren, davon träumen die USA.

Die Schläge, die der Kubaner durch die Hände der spanischen Polizei erlitt, waren so brutal, wie es generell deren Vorgehen gegenüber Protestierenden ist. Ausgeübt gegen diejenigen, die sich wehren: gegen das elende Leben, das ihnen durch das politische und wirtschaftliche System des Kapitalismus aufgezwungen wird, in dem die Menschen und ihre Rechte keine Bedeutung mehr haben.

In Kuba sind selbst die von Washington für provokative Aktionen bezahlten ‚Dissidenten‘, niemals brutal zusammengeschlagen worden, so wie dies durch die Polizei in den europäischen Ländern geschieht, gegenüber ArbeiterInnen und Studierenden, die auf die Straße gehen, um Arbeit oder eine Wohnung einzufordern.

Kuba ist einem grausamen Wirtschaftskrieg ausgesetzt, um den sozialistischen Staat und seine Wirtschaft zu beeinträchtigen. Gleichzeitig werden Medienkampagnen durchgeführt, die die sozialisti-

sche Ökonomie dafür verantwortlich machen und diskreditieren.

Das gleiche Vorgehen wird heute auf Venezuela angewendet, mit dem Ziel, dass die Bevölkerung das sozialistische System ablehnt, das sich doch wie kein anderes um die Bedürfnisse der Bevölkerung kümmert.

Verletzungen der Menschenrechte geschehen im Kapitalismus permanent, jedoch gibt es keine Medienkampagnen dagegen und die durch die Monopole kontrollierten Informationsmedien schweigen in stiller Komplizenschaft mit ihren Regierungen.

Es bleibt zu hoffen, dass Fälle, wie die des jungen Kubaners in Spanien, korrekt von der Justiz untersucht werden. Aber vermutlich wird eine unbekannte Vorerkrankung des Mannes erfunden, um das Verbrechen im Namen des ‚demokratischen‘ Regimes zu vertuschen.

Das Produktivitätswachstum muss sich in den Gehältern widerspiegeln

Salvador Valdés Mesa, Mitglied des Politbüros der Kommunistischen Partei Kubas und Vizepräsident des Staatsrates, betonte am 7. Mai in Santiago de Cuba, dass ein produktives Wachstum zu steigenden Einkommen der Arbeitskräfte führen muss.

Im Rahmen einer Reihe von Besuchen in Wirtschaftszentren tauschte er sich mit den ArbeiterInnen und LeiterInnen darüber aus, wie die Resolution Sechs gut umgesetzt werden kann. Diese Resolution führte seit April 2016, nach dem Prinzip einer sozialistischen Verteilung, Vergünstigungen für Arbeitskräfte ein.

Im Landwirtschaftlichen Betrieb Los Reynaldo in der Gemeinde Songo La Maya wird fast alles im Bewässerungsanbau produziert. Hier erfuhr er von der bevorstehenden Auslieferung von Beregnungssystemen und weiteren Installationen, um die landwirtschaftliche

Produktion zu steigern. So sollen die Bedürfnisse der Bevölkerung erfüllt und erschwinglichere Preise ermöglicht werden.

Valdés Mesa besuchte dort auch die Konservenfabrik Ponupo. Er unterhielt sich mit den ArbeiterInnen von zwei der fünf Produktionslinien, die im Rahmen eines lokalen Entwicklungsprojektes modernisiert worden waren. Diese erreichen jedoch noch nicht die erforderliche Effizienz, um eine Steigerung der Einkommen des Kollektivs zu veranlassen.

Daher wies das Mitglied des Politbüros darauf hin, dass – obwohl Fortschritte zu verzeichnen sind – mehr Dynamik erforderlich sei. Technische Schwierigkeiten und Leitungsfehler müssten getrennt betrachtet werden, um dadurch bessere Produktionen und Dienstleistungen in diesen Bereichen zu erzielen, die am meisten zum Reichtum der Gesellschaft beitragen und die über qualifiziertes Personal verfügen, das motiviert sei, die gestellten Ziele zu erreichen.

Über Lebensmittelpreise, Stabilität und Unterstützung der Produktion erfuhr er einiges in den Staatlichen Agrarmärkten (MAE) der Stadt. Er erkundigte sich nach der Regelmäßigkeit und der Qualität der Versorgung, die Umsetzung der Resolution Sechs und deren Auswirkungen, die er in den Mittelpunkt stellte.

Salvador Valdés Mesa betonte, dass alle sich entwickeln müssten, um die Normen effektiv erfüllen zu können, die mit den Richtlinien der Wirtschafts- und Sozialpolitik der Partei und der Revolution verbunden sind.

In einer Fabrik zur Soja-Verarbeitung erklärte Valdés Mesa auch gegenüber der Presse, dass die Entlohnungsweisen dazu hinführen müssten, dass die Produktivität der Arbeit gesteigert werde. Dies sei der einzige Weg, die Einkommen anzuheben und ein Wirtschaftswachstum zu erlangen. Die Resolution Sechs gestattet das

Prinzip: Jeder nach seinen Fähigkeiten – jedem nach seiner Arbeit.

Technologische Modernisierung der Ölhydraulik steht in Cienfuegos an erster Stelle

Die Erneuerung des Technologieparks der Ölhydraulik-Firma José Gregorio Martínez bis Ende diesen Jahres wird in dieser Fabrik den Produktionsfluss garantieren. Dadurch werden Importe ersetzt.

Jesús Peña Ríos, technischer Produktionsdirektor des Betriebes, berichtete, dass bis Ende 2016 sieben Maschinen gekauft würden: numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen der neuesten Generation. Außerdem werde bis dahin die Grundsanierung drei weiterer Werkzeugmaschinen abgeschlossen sein.

Unter den modernen Anlagen sind besonders drei Mehrspindel-Drehmaschinen und ein 5-Achsbearbeitungszentrum erwähnenswert. Dadurch kann das Produkt-Sortiment des Unternehmens erweitert werden.

Diese Investition erlaubt auch die Produktion von Hydraulik-Zylindern, die länger als 500 mm sind. Bis jetzt ist dies die maximal fertigbare Länge. Darüber hinaus kann jetzt mit der Produktion von Ventilen begonnen werden.

Peña Ríos berichtete, dass man nicht nur den Maschinenpark optimiert habe, sondern auch an der Weiterbildung von ArbeiterInnen und TechnikerInnen arbeitet, damit sie die neuen Technologien beherrschen.

Weiterhin sind künftig spezialisierte Produktionseinheiten vorgesehen, mit dem Ziel, eine höhere Produktivität der Arbeitskräfte und Maschinen zu erreichen.

Die Ansiedlung dieser Industrie in Cienfuegos geht auf eine Initiative Che Guevaras zurück. Dieser Industriezweig ist heute herausragend durch die Produktion von hydraulischen Komponenten für besonders wichtige ökonomi-

sche Schwerpunktbereiche in ganz Kuba.

Die Politik der Neuordnung und eines effizienten Gebrauchs der technologischen Infrastruktur wird angeleitet durch das Industrie-Ministerium, das in 2012 neu gegründet wurde. Es hat den Auftrag, Strategien zu entwickeln und umzusetzen, die eine wirtschaftliche Weiterentwicklung in Kuba ermöglichen.

Kardinal Jaime Ortega geht in Rente

Der Erzbischof von Havanna, Kardinal Jaime Ortega, hat Anfang Mai seine Abschiedsmesse gelesen und darin auch die Dialogbereitschaft des kubanischen Staats mit der Kirche gewürdigt und besonders Raúl Castro für seine wegweisenden Impulse für die Annäherung gedankt.

Nach 35 Jahren der Amtsausübung bat er die Gläubigen, dies nicht als Abschied zu sehen, da er weiterhin der Kirche dienen werde.

Quelle: Cubainformación



Fidel es Fidel

Fotografien von Roberto Chile

Deutschsprachige Exklusivausgabe des Fotokatalogs „Fidel es Fidel“ mit Fotografien von Roberto Chile. 1. Auflage, Berlin 2016. Verlag 8. Mai GmbH, Tageszeitung junge Welt.

ISBN 978-3-931745-14-1, 19,90 Euro

52 S., 35 Farb- und Schwarz-Weiß-Fotos, inkl. DVD mit Kurzfilmen von Roberto Chile, deutsch untertitelt (41 min). Mit Texten von Eusebio Leal Spengler, Volker Hermsdorf, Arleen Rodríguez Derivet und Lesbia Vent Dumois.

Kolumne

Jorgitos Log

Der Kongress eines ganzen Volkes

Über eine Sache zu mutmaßen, ist eine Sache; sie selbst zu erfahren, eine andere. Im April dieses Jahres hatte ich die einmalige Gelegenheit, mit dem US-amerikanischen Publikum über meine Lebensgeschichte zu diskutieren – so wie sie im Dokumentarfilm „Die Kraft der Schwachen“ wiedergegeben ist – und auch darüber, was sie mit dem Verhältnis zwischen dem US-amerikanischen und dem kubanischen Volk zu tun hat.

Aber der Reihe nach: Zu unserer Filmrundreise durch Deutschland im Dezember 2014 interviewte mich eine Journalistin, Natalie Benelli, in ihrer Funktion als Europakorrespondentin des alternativen New Yorker Medienprojektes „Collective Endeavour“. Dieses Interview, für das sie den langen Weg aus der Schweiz gemacht hatte, was an sich schon beeindruckend ist, war der Ausgangspunkt unserer Einladung in die USA, die wir jetzt annehmen konnten.

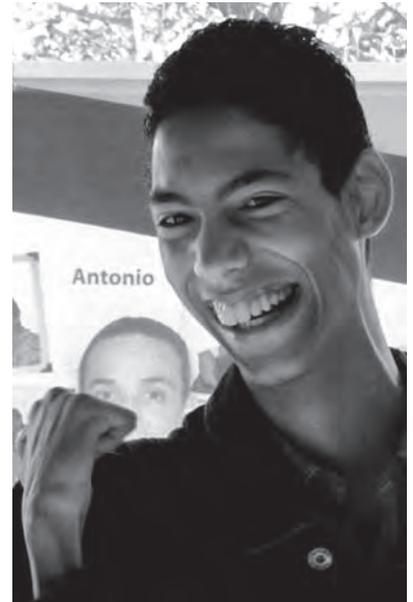
Bevor es allerdings soweit war, machte ich zunächst eine unsanfte Bekanntschaft mit der „neuen Politik“ der USA gegenüber Kuba. Obwohl ich rechtzeitig einen Antrag auf ein Einreisevisum gestellt und das entsprechende Bewerbungsgespräch geführt hatte, ließ die Entscheidung auf sich warten. Meine Familie hatte mich am Vorabend des vermeintlichen Abreisetages die 565 Kilometer von Camagüey nach Havana begleitet – und nun saßen wir in der Hauptstadt und warteten darauf, dass man sich in der US-Botschaft geneigt zeigen würde, mir die Einreisegenehmigung zu erteilen. Um die Geschichte nicht in die Länge zu ziehen: Wir warteten über eine Woche, bis das

Visum dann doch plötzlich kam. Die Hälfte der geplanten Veranstaltungen hatte zu diesem Zeitpunkt gezwungenermaßen ohne mich stattgefunden. Den vier Kubanern, die mit mir auf den Veranstaltungen des National Network on Cuba in Washington sprechen sollten, ging es noch schlechter, denn ihnen wurde das Visum komplett verweigert.

In Washington angekommen, eilten wir direkt vom Flughafen zur ersten Filmveranstaltung in einer Universität. Das Interesse der Studenten war groß und der Empfang freundlich, wie im Übrigen auf allen Veranstaltungen.

In Washington besuchte ich auch das Bürogebäude der Kongressabgeordneten. Als ich das Büro von Mario Díaz-Ballart (einem Vertreter der extremen exilkubanischen Rechten) erblickte, verspürte ich Ekelgefühle. Er hält sich einen geifernden Hund in seinen Räumlichkeiten, und ich vermute, dass er sich mit diesem Tier identifiziert. Später ging es dann auf eine weitere Veranstaltung, auf der wir uns über die Eindrücke austauschen konnten, die in den USA von Kuba herrschen und über die Geschichte, die beide Völker miteinander teilen. Wir konnten sogar ein bisschen durch Washington spazieren, auch am Weißen Haus vorbei. Stolz war ich, als ich die alte Villa aus dem Jahr 1917 besuchen konnte, in der heute die kubanische Botschaft untergebracht ist, ein Symbol des Widerstandes. In ihr konnte ich den Botschafter treffen, mit dem ich am nächsten Abend auf demselben Podium sitzen durfte.

Am nächsten Morgen ging es mit dem Zug nach New York, und ohne mir den Staub abzuschütteln, machte ich José Martí die



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jeréz Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklicht er heute seinen Lebensraum und studiert Journalismus. Jorgito war einer der wichtigsten Aktivisten im Kampf für die Freilassung der »Cuban Five«. Besonders verbunden ist er Gerardo Hernández, dessen Rückkehr nach Kuba er im Dezember 2014 feiern durfte. Der Dokumentarfilm »Die Kraft der Schwachen«, der Jorgitos Leben erzählt, ist über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba erhältlich.

Jorgito bloggt regelmäßig auf <http://jorgitoxcuba.net>.

Die CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne, deren aktuelle Ausgabe wir im Folgenden abdrucken.

mit die Möglichkeit gegeben werden, die Beschlüsse zu diskutieren und in einem kollektiven Prozess die endgültige Version der Dokumente erstellen.

Auch die dem Parteitag vorgelegten Beschlussvorlagen sind das Ergebnis einer kollektiven Erarbeitung, unter Beteiligung von Universitätsprofessoren, Akademikern, Wirtschafts- und Sozialforschern und Funktionären der Regierung und der Partei. Seit Anfang März hatten die Parteitagsdelegierten in allen Provinzen Kubas sich mit den Meinungen und Einwänden von über 3.500 eingeladenen Diskussionspartnern auseinandergesetzt, die die verschiedenen Sektoren unserer Gesellschaft abbilden sollten, unter ihnen die Abgeordneten zur Nationalversammlung. Auf der Grundlage der dabei vorgetragenen insgesamt 8.800 Diskussionsbeiträge und Änderungsvorschläge wurde die Endfassung erarbeitet.

Auf dem Parteitag wurde, allen Zweifeln einiger internationaler Beobachter zum Trotz, ebenfalls ein zentraler Beitrag vorge-

stellt, in dem ein für alle Mal festgelegt wurde, dass Kuba in seiner Politik den grundlegenden Prinzipien treu bleibt und damit an seiner Geschichte festhält. Demagogie, Opportunismus, Doppeltzüngigkeit und der Verrat an seinen Freunden haben in der kubanischen Politik weiterhin keinen Platz.

Der Bericht ist auch aussagekräftig, was die innenpolitische Orientierung des Landes und ihre außenpolitischen Konsequenzen angeht. Zuallererst verteidigen wir unsere Prinzipien, jenseits jeden ökonomischen Interesses. Raúl verurteilte die Blockade wegen ihrer offensichtlichen Mission, einzuschüchtern und auch wegen ihrer extraterritorialen Anwendung. Zugleich erkannte er die Bemühungen Obamas und anderer hoher Funktionäre an, den Kongress dazu zu bewegen, selbige aufzuheben. Der Cuban-Adjustment-Act, die Politik der trockenen Füße und das Parole-Programm, mit dem uns Fachkräfte abgeworben werden sollen, sind weiterhin aktuell, genauso

wie die Millionenförderung für Destabilisierungsprojekte.

Ohne jeden Zweifel muss die Arbeit weitergehen. Das Werk der Revolution kann nicht allein Gegenstand des Parteitags sein. Ich persönlich hoffe, dass die Dokumente durch die Weisheit des Volkes noch besser werden. So ist es auch schon bei vorausgegangenen Parteitagungen gewesen. Jeder einzelne sollte sich als Teil des gesamtgesellschaftlichen Aktualisierungsprozesses sehen, möglicherweise gemachte Fehler korrigieren und das Land voranbringen.

Dies ist unsere Partei, die Partei von José Martí, die Partei der Revolution, welche niemanden im Stich lässt. Jetzt wird es darauf ankommen, den Worten Taten folgen zu lassen.

(Übersetzung: Tobias Kriele)



ANZEIGE

Ich bestelle die deutschsprachige Ausgabe der Zeitung Granma Internacional

für die Dauer von

1 Jahr (12 Ausgaben) zum Preis von 15,- Euro

Zahlungsweise: gegen Rechnung

per Bankeinzug (nur innerhalb Deutschlands)

Anschrift:

Bankverbindung:

Name

Geldinstitut

Straße

BLZ

PLZ/Ort

Kontonummer

Datum/Unterschrift:

Ich kann die Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich widerrufen (Poststempel zählt). Wird das Abo nicht bis 8 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes gekündigt, verlängert es sich automatisch.

Einsenden an: GNN-Verlag, Venloer Str. 440, D - 50825 Köln, Tel. +49 221 21 16 58, Fax +49 221 21 53 73, gnn-koeln@netcologne.de



Jorgito als Held empfangen

„Die Kraft der Schwachen“ begeistert Menschen in den USA

Von Natalie Benelli



Jorgito eroberte die Herzen und den Geist des Publikums im Café „Brooklyn Commons“. Neben Jorgito: Tobias Kriele.
Foto: Lawrence Gallman

Tobias Krieles Dokumentarfilm „Die Kraft der Schwachen“ über den von Geburt an schwerbehinderten Jorge „Jorgito“ Jerez Belisario begeisterte im April 2016 Menschen unterschiedlichster Herkunft in New York und Washington DC. An zehn Veranstaltungen in zwei Wochen wurde das US-Publikum mit einem Bild von Kuba vertraut gemacht, das so gar nicht dem entspricht, was die Mainstreampresse über die Insel und ihre Bewohner und Bewohnerinnen verbreitet. Jorgito, der aufgrund des verspätet bewilligten Einreisevisums die ersten Veranstaltungen verpasste, wurde vom Publikum wie ein Held empfangen.

Der 2014 fertiggestellte und in zahlreichen europäischen Städten gezeigte Dokumentarfilm

„Die Kraft der Schwachen“ war mit der Rückkehr der Cuban Five nach Kuba im Dezember 2014 quasi über Nacht überholt. Im März 2015 reisten Tobias Kriele und Kameramann Martin Broschwitz für Nachdreharbeiten erneut nach Kuba. Mit dem aktualisierten Film im Gepäck ging die Tour im April 2016 schließlich in die USA, wo „Die Kraft der Schwachen“ in Anwesenheit Jorgitos und des Filmemachers gezeigt werden sollte. Die in Brooklyn ansässige unabhängige Medienorganisation Women’s Press Collective erklärte sich bereit, Veranstaltungen in New York zu organisieren. Dank ihrer breiten Verankerung in der Bevölkerung gelang es der Organisation, zahlreiche Menschen außerhalb der Kubasolidarität auf die Veranstaltungen zu bringen. Weitere

Vorführungen wurden von Gruppen der Kuba-Solidarität in Washington DC im Rahmen der Second Days of Actions Against the Blockade durchgeführt.

Verspätetes US-Visum

Sobald der zeitliche und geographische Rahmen der US-Tour abgesteckt waren, reichte Jorgito bei der US-Botschaft in Havanna einen Antrag auf ein Einreisevisum für die USA ein. Nach dem Interview auf der Botschaft, das Wochen vor der geplanten US-Premiere stattfand, begann das Warten auf den Visumsentscheid. Als das Datum der New York Premiere näher rückte, reiste Jorgito mit seiner Familie erneut die 565 km von Camaguëy nach Havanna, um kurzfristig ein Flugzeug in die USA besteigen zu können, sollte das Vi-



Volles Haus im „Brooklyn Commons“
Foto: Lawrence Gallman

sum eintreffen. Zweimal täglich klopfte ein Vertreter des kubanischen Außenministeriums bei der Botschaft an. Jedesmal hieß es, die Entscheidung sei noch nicht gefallen. Als das Visum mit einer Woche Verspätung schließlich eintraf, hatte Jorgito die bereits angesetzten New York-Veranstaltungen verpasst. Er flog über Panama direkt nach Washington DC, wo er zwei Stunden vor der ersten Veranstaltung eintraf.

Einseitige Normalisierung

Dass die von Präsident Obama am 22. März in Havanna angekündigte „Normalisierung“ der Beziehungen der USA zum kubanischen Volk und seiner Jugend eine Farce ist, zeigt nicht nur Jorgitos verspätete Einreisebewilligung. Drei Tage nach Obamas Abreise aus Kuba kündigte das US-State Department ein 750.000 Dollar teures Programm an, das „auftauchende junge Führer der kubanischen Zivilgesellschaft“ in die USA einladen und darin schulen soll, Organisationen der kubanischen Zivilgesellschaft zu führen, „welche die demokratischen Prinzipien

in Kuba aktiv unterstützen werden“. (Granma International, April 2016, S. 8 deutsche Ausgabe). Junge Kubaner wie Jorgito, die voll und ganz hinter ihrem Land und der Revolution stehen, sind der US-Regierung weniger willkommen.

Begeistertes US-Publikum

Während Jorgito in Havanna auf sein Visum wartete, nahmen die Verantwortlichen von Women's Press Collective und Filmemacher Tobias Kriele die Situation zum Anlass, um mit dem Filmpublikum die Widersprüche in der US-Außenpolitik sowie die irreführende Medienberichterstattung zu Kuba kritisch zu beleuchten. Anwesende bedankten sich beim Filmemacher dafür, ihnen eine ihnen unbekanntes Sicht auf Kuba – diejenige der Kubanerinnen und Kubaner – näher gebracht zu haben. Als bekannt wurde, dass Jorgito sein Visum erhalten hatte, organisierte Women's Press Collective innerhalb weniger Tage drei zusätzliche Veranstaltungen in New York. Die Nachricht von Jorgitos Kommen löste eine regelrechte Fanbewegung aus. Zahlrei-

che Personen, die den Film bereits gesehen hatten, besuchten die zusätzlichen Veranstaltungen mit Freunden und Bekannten. Jorgito, der wie ein Held empfangen wurde, betonte dem US-Publikum gegenüber, sein Land sei weiterhin an einer Normalisierung der Beziehungen interessiert, diese müsse jedoch auf Gegenseitigkeit beruhen. Eine Zuschauerin forderte, Krieles Film müsse den Verantwortlichen in Washington gezeigt werden.

Menschen außerhalb der Kubasolidarität erreichen

Jorgito eroberte die Herzen und den Geist seines Publikums. Viele Anwesende zeigten sich bereit, die Verbreitung des Films in den USA zu unterstützen. So wollen Vertreter und Vertreterinnen von Schulen und Universitäten, Quartiervereinen, Jugendorganisationen, Behindertenorganisationen, Berufsverbänden im Gesundheitsbereich und Gewerkschaften künftig eigene Veranstaltungen durchführen, um den Film möglichst vielen Leuten außerhalb der Kubasolidarität zugänglich zu machen.

Janusköpfige US-Politik

Von Marion Leonhardt

Die US-Politik gegenüber Kuba hat – glaubt man der bürgerlichen Presse hier im Lande – eine völlig neue Richtung eingeschlagen zur Normalisierung hin. Einem Stresstest hält diese Sicht nicht stand.

Bei seinem Besuch in Kuba versuchte es Obama mit Kreide:

„Ich bin hierher gekommen, um die letzten Spuren des kalten Krieges in den Amerikas hinter mir zu lassen. Ich bin hierher gekommen, um dem kubanischen Volk in Freundschaft meine Hand auszustrecken.“

Auch an anderen Stellen seiner Rede zeigte sich, dass nicht nur Helmut Kohl die „Gnade der späten Geburt“ kennt:

„Es ist an der Zeit, die Vergangenheit zu vergessen, lassen wir die Vergangenheit hinter uns, blicken wir in die Zukunft, lassen Sie sie uns gemeinsam erblicken, eine Zukunft der Hoffnung. Und es wird nicht einfach sein, es wird Herausforderungen geben, und denen werden wir Zeit geben; aber mein Aufenthalt hier gibt mir mehr Hoffnung für das, was wir zusammen tun können, als Freunde, als Familien, als Nachbarn, zusammen.“

Und Obama ging noch weiter, um vorgebliche Gemeinsamkeiten zu finden:

„Wir leben beide in einer von den Europäern kolonisierten neuen Welt“, fuhr der Präsident der Vereinigten Staaten fort. „Kuba wurde, genau wie die Vereinigten Staaten, von aus Afrika geholten Sklaven gebildet. Genau wie die Vereinigten Staaten hat Kuba ein Erbe von Sklaven und Sklavenhaltern.“

Eine erstaunliche Geschichtsbetrachtung: Die USA – der mächtigste imperialistische Staat der Welt – und Kuba – Schauplatz des ersten imperialistischen Krieges, nämlich des amerikanisch spanischen Krieg um Kuba – beide gleich leidend an der europäischen Kolonialisierung?

Und was ist mit den Ureinwohnern? Erwähnt wurden sie von Obama nicht und auch nicht, dass – im Gegensatz zur Situation in den USA – in Kuba die rassische Diskriminierung mit Revolution beseitigt wurde. Ganz zu schweigen von der einzigartigen Unterstützung des revolutionären Kubas für den Kampf gegen die Apartheid – wie etwa durch seinen Einsatz in Angola.

Doch was hat sich nun von seiten der USA geändert?

Bürger der USA dürfen nur nach Kuba reisen, wenn sie einen kulturellen oder Studiengrund angeben können. Die Programme für subversive Aktivitäten – insbesondere Programme für junge Kubaner, die einen „Studienaufenthalt“ in den USA verbringen sollen – wurden aufgestockt.

Streitpunkt Guantanamo

Es sind einige Gesetzesvorlagen eingebracht worden, die versuchen, bei der Marinebasis dasselbe zu erreichen, was das Helms-Burton-Gesetz 1996 bezüglich der Blockade schaffte: Den Status Quo zum Gesetz erklären und die Verhandlungsmöglichkeiten auf ein Minimum zu beschränken.

Experten sind sich darüber einig, dass Obama die exekutiven Vollmachten hat, den Mietvertrag zu beenden, ohne dazu die Zustimmung des Kongresses zu benötigen.

Die Abkommen zwischen den USA und Kuba zu Guantanamo enthalten keine Bedingungen oder Klauseln, die dem Kongress irgendeine Rolle bei der Beendigung des Vertrags zusprechen würden.

Darüber hat Obama aber in seiner Rede im Gran Teatro de La

Habana nichts gesagt, obwohl er wusste, dass dies für die Kubaner ein äußerst sensibles Thema ist.

Zudem enthält der diesjährige Verteidigungshaushalt bereits eine Bestimmung aus dem Jahr 2002, nach der es dem Präsidenten verboten sein soll, das offene Gefängnis auf der Marinebasis zu schließen, was eines der Wahlkampfversprechen Obamas war, um 2008 ins Weiße Haus zu gelangen.

US-Blockade gegen Kuba

Obwohl jährlich im Oktober in der UNO das Gros der Staaten (2015 waren es alle außer den USA und Israel) die Blockade der USA gegen Kuba verurteilt, halten die USA weiter daran fest – auch nach der Annäherung an Kuba.

Schon im November 2015 hatte die Co-operative Bank in Großbritannien mit Verweis auf die Risiken das Bankkonto der Cuba Solidarity Campaign (CSC) geschlossen. Nun gab Bankchef Niall Booker nach einer Kampagne der CSC zu, dass die Schließung des Kontos aufgrund der Risiken der von der US-Regierung angedrohten Sanktionen geschah.

Vorangetrieben wird diese Blockadepolitik durch das Office of Foreign Assets Control (OFAC) des US-Finanzministeriums.

US-Recht in Europa anzuwenden, ist im übrigen sowohl nach Britischem als auch nach Europäischem Recht illegal.

US-Blockade auch in der BRD

Während US-Präsident Barack Obama bei seinem Staatsbesuch in Havanna von Freiheit und Annäherung schwadronierte, bekam im Frühjahr eine Gruppe der Jugendorganisation „Die Falken“ aus

Dortmund die absurden Auswirkungen der Blockade zu spüren.

Sie hatte in den letzten Monaten mit viel Mühe und zahlreichen kleinen Aktionen 15.120 Euro für eine gemeinsame Kubareise über die Osterfeiertage dieses Jahres gesammelt. Doch dieses Geld ist während des Überweisungsweges an die staatliche kubanische Tourismusagentur Amistur von einer US-Aufsichtsbehörde mit Verweis auf die Regeln der US-Blockade gestoppt worden.

Jeannette Bludau, Sprecherin der Sparkasse Dortmund, bei der das Geld eingezahlt worden war, bestätigte gegenüber der WAZ: „Es gilt aktuell unverändert ein Zahlungsverkehrsembargo der USA gegen Kuba, das deutlich weiter geht als das der EU.“

Die Reise hatte die Cuba-Hilfe Dortmund organisiert. Ihr hatte schon Facebook eine bezahlte

Werbeanzeige blockiert. Zudem war die Zahlung von Spenden über das bargeldlose Bezahl-System Paypal gestoppt worden.

Dass das Ganze für die Jugendgruppe gut ausging, ist Kuba zu verdanken. Nachdem die Kubaner von der Blockade des Reisegeldes erfahren hatten, hatten sie die Jugendlichen auf eigene Kosten eingeladen.

Doch nicht nur Soli-Organisationen trifft die Blockade. Der Online-Bezahldienst PayPal hat das Konto einer Dortmunder Ticket-Firma wegen der US-Blockade gesperrt, weil sie Karten für Veranstaltungen mit kubanischen Künstlern angeboten hatte. Das Landgericht Dortmund entschied jetzt: Paypal muss das Geld wieder freigeben.

PayPal hatte großspurig behauptet, man müsse sich auch in Europa an das US-Gesetz halten. Das sah das Landgericht Dortmund

ganz anders. Es stoppte den unerlaubten Eingriff in die Gewerbe-freiheit des Dortmunder Ticket-anbieters. Nachdem dieser monatelang nicht auf das Geld auf dem gesperrten PayPal-Konto zugreifen konnte, erließ das Gericht eine einstweilige Verfügung:

„Auf den vorliegenden Fall kommt zunächst deutsches Recht zur Anwendung.“

PayPal reagierte auf seine Weise und soll der Dortmunder Firma das Konto nun nicht mehr nur gesperrt, sondern gleich ganz gekündigt haben. Das Hauptverfahren steht noch aus.

Diese Beispiele zeigen, dass es noch ein weiter Weg zu normalen Beziehungen ist und Schönwetterreden von Obama nicht ausreichen. Es müssen endlich Taten vonseiten der USA folgen, um die völkerrechtswidrigen Akte gegen Kuba zu beenden.

Was Präsident Obama weiß, aber nicht sagt

Von Justo Cruz

„Obama ist eine Marionette der Wallstreet“

Cornel Roland West, ein bekannter afroamerikanischer Aktivist und renommierter Professor der Universität Princeton

Das Außenministerium von Barack Obama genehmigte einen Finanzierungsplan von fast 800.000 US-Dollar, um Programme zur Orientierung für Gemeinden zu finanzieren, mit dem Ziel, „neue junge Führer“ in der kubanischen Gesellschaft zu etablieren. Anders ausgedrückt, Obama verfolgt weiter seine subversiven Pläne gegen die kubanische Revolution.

Dieses passierte kurz nachdem der Präsident der Vereinigten Staaten sehr emotional in Havanna erklärte, dass „die Vereinigten Staaten weder die Fähigkeit noch die Absicht haben, Veränderungen in Kuba durchzuführen ... weil wir sehr wohl wissen, dass jedes Land, jedes Volk sein Schicksal selbst bestimmt“.

Was ist los, Obama, entweder hast du dich versprochen oder war alles nur heißer Wind?

Am 22. März wurde das kubanische Volk Zeuge einer der demagogischsten und irritierendsten Inszenierungen der letzten Jahre, Diplomatie, Öffentlichkeitsarbeit und Manipulation betreffend. Hauptdarsteller war der Präsident der Vereinigten Staaten, Barack Hussein Obama, und Austragungsort das „Gran Teatro“ in Havanna.

Während ich den pathetischen Gesten des Präsidenten folgte und seiner Ansprache über Menschenrechte und Demokratie zuhörte, kamen mir kurz Zweifel, ob es sich wirklich um den Präsident der Vereinigten Staaten oder um einen

Menschenrechtsaktivisten handelte, der sein ganzes Leben dem Kampf um die Interessen von Außenstehenden widmete.

Obamas One-Man-Show

Obama ist ein Showman, getarnt als Politiker mit dem Unschuldsgesicht – ein Demagoge. Seine Show begann nicht bei seiner Ankunft am Flughafen José Martí auf Kuba auf den Stufen der Air Force One. Seine Show begann schon viel früher, als er die Idee hatte, mit dem berühmtesten kubanischen Komiker Panfilo ein Telefonat zu führen. Das kubanische Volk erhielt die Möglichkeit, sich an einem Telefonat zwischen dem „mächtigsten Mann der Welt“ Barack Oba-

ma und Panfilo zu ergötzen – einem Komiker, der dafür bekannt ist, große Reden mit Witz und Ironie über das alltägliche Leben in seinem Land zu halten.

Obama begrüßte UNS auf kubanische Art mit: „Qué bolá asere?“ (Was ist los Kumpel?) und „Qué pasa?“ („Wie geht’s?“), was ausreichte, um seine Botschaft zu verstehen, die besagte: „Seht her Leute, ich bin nicht so schlecht, wie Ihr glaubt, ich bin einer von Euch.“

Die Idee, die dahinter steckte, hat bis zu einem gewissen Punkt funktioniert und ich befürchte, dass viele Kubaner seine Erzählung „des guten Nachbarn“ wirklich geschluckt haben.

Große Erwartungen – große Demagogie Obamas

Die ganze Welt war voller Erwartung hinsichtlich des Besuches der Vereinigten Staaten in Kuba. In Deutschland konnte man Schlagzeilen lesen wie: „Obama wagt es sich, den Wolf auf seinem Territorium zu besuchen.“ Können Sie sich Obama als Rotkäppchen vorstellen? Kuba wird hier als wilder Wolf dargestellt.

Ein ausländischer Journalist, der auf Kuba lebt, den man sehr gut kennt, schrieb in seinem Blog: „Obama, eine erste Unterrichtsstunde in politischer Kommunikation“ – ich würde sagen: „Obama, eine erste Unterrichtsstunde in politischer Manipulation“, weil es genau das war, eine perfekte Lektion an Doppelmoral, politischer Manipulation und Demagogie.

Obama besuchte aber nicht nur Kuba, um seine Vorträge über Menschenrechte und Demokratie zu halten, sondern besaß auch noch die Frechheit, sich mit seinen Anhängern und Tagelöhnern im Herzen von Havanna zu treffen, die Gastfreundschaft der kubanischen Regierung ausnutzend und alle Vorschriften und Gesetze ignorierend, die das Verhalten auf diplomatischen Bankett vorschreiben. Seit 50 Jahren hat Kuba es geschafft,

keine Marionette der USA zu sein, aber Obama stellt sich dumm.

Alter Wein in neuen Schläuchen

Das ist ein weiterer Beweis, dass die Politik des Präsidenten Barack Obama sich nicht von der seiner Vorgängern unterscheidet. Es ist nur etwas mehr an Effekthascherei und mit dem bitteren Beigeschmack, dass ab diesem Moment – und im Gegensatz zu den vorherigen Präsidenten – Kuba sich mit einem Präsidenten auseinanderset-

zung in Havanna aufforderte, die Menschenrechte zu respektieren, dass sein eigenes Land nicht die Moral hat, über selbige zu sprechen. Er ist ganz klar: Er lügt, seine Aufgabe ist es, koste es, was wolle, seine Botschaft zu vermitteln.

Menschenrechte und Geopolitik

Während der Pressekonferenz, die von beiden Präsidenten abgehalten wurde, bestätigte Raúl Castro, dass es kein Land auf der Welt gäbe, das alle Verträge eingehalten



Raul Castro im Gespräch mit Barack Obama
Foto: Ismael Francisco, Cubadebate

zen muss, der es mit ein paar Lügen und Kniffen geschafft hat, die Sympathie eines Großteils der Kubaner zu erlangen. Es wäre ein großer Fehler, dieses nicht zuzugeben.

Das ist die Herausforderung.

Als ich einigen virtuellen Facebook-Freunden sagte, dass Obama für mich der perfekte Demagoge sei, antwortete man mir: „Du hast Recht, Justo, das ist Obama, aber er ist mein Lieblingsdemagoge.“

Hier ist des Rätsels Lösung: Es ist nicht wichtig, ob du lügst, Hauptsache das Publikum applaudiert. Es gibt nichts Schlimmeres als eine Lüge, die immer wieder wiederholt wird.

Das ist der Grund, warum uns bewusst wird, als Obama die Re-

habe, die mit den Vereinten Nationen hinsichtlich der Menschenrechte geschlossen wurden. Es hat nur gefehlt zu erwähnen, dass sich Kuba an fast alle geschlossenen Verträge bezüglich der Menschenrechte gehalten hat – und die Vereinigten Staaten im Gegensatz dazu an fast keinen.

Dafür gibt es eine Erklärung.

Wenn die US-amerikanische Regierung über Menschenrechte spricht, bezieht sie sich nur auf die, die für sie von Nutzen sind; in diesem Fall der „Internationale Pakt über bürgerliche und politische Rechte“. Das ist einer der wenigen Pakte, den sie beschlossen und unterschrieben haben und zufällig der gleiche, auf welchen sie sich

beziehen, um ihre geopolitischen Interessen durchzusetzen.

Menschenrechte in den USA nur selektiv

Die Regierung von Obama hat den Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte nicht ratifiziert, der 1966 von der Generalversammlung beschlossen wurde und 1976 in Kraft trat. Kuba hat diesen unterschrieben. Alle Länder, die diesen Vertrag unterzeichnet haben, versprechen sich eine Zusammenarbeit auf der Grundlage der Achtung der finanziellen, sozialen und kulturellen Rechte der Bürger eines Landes – einschließlich der Arbeitsrechte, das Recht auf gesundheitliche Versorgung, Bildung und das Recht auf ein adäquates Lebensniveau.

Die ganze Welt weiß, ebenso wie Obama, dass diese Rechte in seinem Land nicht respektiert werden.

Mich würde mal interessieren, was der Präsident des Weißen Hauses geantwortet hätte, wenn ihn ein kubanischer Journalist gefragt hätte, warum seine Regierung so einen

wichtigen Vertrag, der das Recht auf Arbeit, auf gesundheitliche Versorgung und Bildung – fundamentale Menschenrechte, die das Leben eines jeden Menschen regeln und Teil des Briefes über internationale Menschenrechte sind – noch nicht unterschrieben hat.

Die Vereinigten Staaten haben ebenfalls nicht das Abkommen zur Abschaffung der Frauendiskriminierung unterschrieben, welches ein Programm in Kraft setzt, das die Diskriminierung der Geschlechter verbietet. Auch darauf bezog sich Raúl Castro, als er über die Notwendigkeit eines gleichen Einkommens zwischen Mann und Frau sprach, wenn beide die gleiche Arbeit verrichten. Dieses Recht existiert in den Vereinigten Staaten nicht. Das weiß auch Obama.

Die Kinderrechtskonvention legt fest, dass Kinder die gleichen Rechte wie Erwachsene haben und besonderen Schutz benötigen, vor allem weil sie sich noch in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung befinden. 1995 wurde diese Konvention beschlossen, aber

bis heute nicht von den USA unterzeichnet. Die Konvention gegen grausames und unfreiwilliges Entführen wurde noch nicht einmal beschlossen.

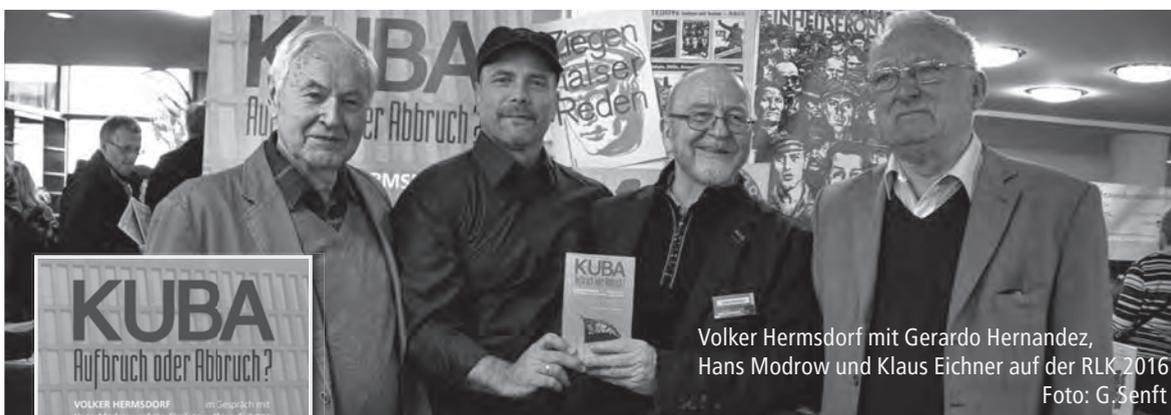
Doppelmoral

Mit welcher Moral dürfen die Politiker des Weißen Hauses und ihre verkleideten Aktivisten über politische Häftlinge sprechen, wenn dieses Land seit mehr als 10 Jahren Hunderte von Gefangenen unter unmenschlichen und ungerechtfertigten Umständen auf dem Navy-Stützpunkt Guantánamo gefangen hält? Auch das ist illegal okkupiertes kubanisches Territorium.

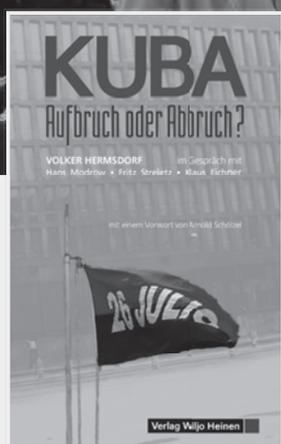
Hat sich jemand schon mal gefragt, wie viele politische Häftlinge in US-amerikanischen Gefängnissen gefangen gehalten werden und wie viele von ihnen Schwarze oder Latinos sind?

Guantánamo ist nur eines der vielen Straflager, welches die CIA illegal im Ausland aufrecht erhält. In diesen Lagern wird man angegriffen, körperlich, moralisch und mental gequält. In der Zwischenzeit

ANZEIGE



Volker Hermsdorf mit Gerardo Hernandez, Hans Modrow und Klaus Eichner auf der RLK 2016
Foto: G. Senft



Volker Hermsdorf KUBA – Aufbruch oder Abbruch?

Tb. | 206 S. | 10,- € ISBN 978-3-95514-026-7

Gespräche mit Hans Modrow (Politiker), Fritz Streletz (Militär-
experte) und Klaus Eichner (Geheimdienstexperte)

www.gutes-lesen.de

Verlag Wiljo Heinen

nimmt Obama den Mund voll, um über Menschenrechte zu sprechen.

Unerklärlicherweise hatte ein US-amerikanisch-kubanischer Journalist (dessen Spanisch fast genauso schlecht wie das von Obama war) die Frechheit, auf der Pressekonferenz den kubanischen Präsidenten zu fragen, ob seine Regierung die politischen Häftlinge freilassen würde. Er hatte aber nicht den Mut, seinem Präsidenten die gleiche Frage zu stellen.

In welcher Welt leben wir? Was war das für eine Pressekonferenz?

„American Dream“ für alle?

In seiner Rede im „Gran Teatro“ sprach Obama „sehr emotional“ über die Werte der Demokratie in seinem Land und präsentierte sich selbst als lebendes Beispiel. Laut Obama konnte er wegen der Demokratie seinen amerikanischen Traum verwirklichen „als mittelalter Schwarzer und Sohn eines afrikanischen Einwanderers Präsident des mächtigsten Landes der Welt zu werden“. Es kann sein, dass Obamas Träume in Erfüllung gingen,

aber für viele seinesgleichen traf das nicht zu. Auch das ist ihm bekannt.

Und genau hier gerät seine Geschichte ins Wanken. In seinem Land sind Schwarze immer noch eine Randgruppe, die straffrei diskriminiert und angegriffen wird. Es vergeht kaum eine Woche, ohne dass die Welt nicht wieder Zeuge von politischer Gewalt gegen seine Rasse wird. Die Vereinigten Staaten habe die größte Zahl an Straffälligen und 70 % davon sind Schwarze oder Menschen gemischter Rassen. Das Gerichtssystem ist so „gerecht“, dass ein Afroamerikaner zu 70 % mehr verurteilt wird als ein Weißer – auch zur Todesstrafe.

Über welche Demokratie spricht denn nun Obama? Denkt er, dass nur Dumme und Analphabeten im Publikum sind? Der Aktivist für afroamerikanische Menschenrechte, Jesse Jackson, sprach in einem Interview mit der deutschen Zeitschrift „Der Spiegel“ über die Unzufriedenheit der Afroamerikaner bezüglich der Amtsführung Obamas wie folgt:

„Wir, (die Schwarzen), waren die ersten, die ihn noch vor all denjenigen unterstützt haben, die jetzt zu seinen Wohltätigkeitsveranstaltungen gehen. 96 % der Afroamerikaner wählten ihn. Aber heute sind wir es, die am meisten unter der Wirtschaftskrise leiden, da die Banken und Immobilienmärkte absichtlich die afroamerikanische Bevölkerung mit ihren Krediten geprellt haben... Wir, die Schwarzen, sind diejenigen, die am meisten unter der Arbeitslosigkeit leiden. Fast jeder 20-jährige Schwarze ist arbeitslos... In Amerika sterben jährlich Millionen Einwohner an Armut und Gewalt, die Mehrheit von ihnen sind Afroamerikaner. Die Wallstreet spielt überall in Washington eine Rolle, sie hat großen Einfluss im Kongress und mit ihrem Geld konnte sich jeder Politiker in die Tasche wirtschaften.“

So sind die Fakten über die Vereinigten Staaten und ich bin mir absolut sicher, dass Barack Obama, der Präsident, das weiß. Daran zweifeln wir nicht.

„Niemand hat die Absicht...“

Mit „honigsüßen Worten“ lenkte Obama von Umsturzplänen ab

Von Volker Hermsdorf

Während Barack Obama in Havanna über das Recht der Kubaner auf Selbstbestimmung redete, lagen in Washington bereits neue Pläne zur Vorbereitung einer „bunten Revolution“ in der Schublade. Mit seinen „honigsüßen Worten“, wie Fidel Castro die Rede charakterisierte, setzte der US-Präsident die verlogenen Täuschungsversuche seiner Vorgänger über deren wahren US-Pläne gegenüber Kuba fort.

Am 22. März 2016 hielt US-Präsident Barack Obama im Großen Theater von Havanna seine halbstündige „Rede an das Kubanische Volk“, in der er versicherte, „dass die Vereinigten Staaten weder die

Fähigkeit noch die Absicht haben, Kuba zu Veränderungen zu zwingen“. Weiter versprach er: „Wir werden Ihnen weder unser politisches noch unser wirtschaftliches System aufzwingen.“ Und er sagte auch: „Welche Art von Wandel es geben wird, hängt von den Kubanern ab.“ Das klang gut, fast zu schön, um wahr zu sein. Schließlich haben die Blockade, das Helms-Burton-Gesetz, dutzende subversive Programme, die Finanzierung von Dissidenten- und Terrorgruppen sowie zahllose weitere Aktivitäten Washingtons keinen anderen Zweck, als genau das zu erzwingen.

Training für den Umsturz

Bereits drei Tage später erwiesen sich Obamas Versprechen denn auch als dreiste Lügen. Am 25. März veröffentlichte der US-Journalist Tracey Eaton in seinem Blog „Along the Malecón“ Einzelheiten über ein neues Programm des State Departments für einen Regime-Change in Kuba. Für dieses Projekt werden im aktuellen US-Haushalt 753.989 Dollar (knapp 675.000 Euro) bereitgestellt. Sein Ziel besteht in der Auswahl, dem Aufbau und der Ausbildung von künftigen „Anführern der kubanischen Zivilgesellschaft“. Das Programm soll im Au-

gust 2016 gestartet werden und über einen Zeitraum von drei Jahren laufen. Träger ist das „Bureau of Western Hemisphere Affairs“ (WHA) des US-Außenministeriums. Die Umsetzung will die US-Behörde jedoch an „gemeinnützige NGOs“ in den USA übertragen.

Laut Ausschreibung des WHA sollen in den nächsten Wochen zwischen 25 und 30 kubanische Staatsbürger im Alter von 20 bis 35 Jahren rekrutiert werden. Ein erstes Briefing der Kandidaten findet in Kuba per Videoschaltungen statt. Außerdem – so das US-Ministerium – würden Instruktionen auf USB-Sticks, CDs und DVDs nach Kuba geschickt. Der Hauptteil der „Ausbildung“ soll anschließend dann aber in den USA erfolgen. Zunächst sollen die künftigen „Oppositionsführer“ dort in die „professionelle Anwendung“ moderner Informations- und Kommunikationstechnologien eingewiesen werden. Als zweites Ausbildungssegment sind „Praktika“ bei „erfahrenen und gut organisierten NGOs“ in den USA vorgesehen. Der dritte und letzte Abschnitt steht unter der Überschrift „Planung und Netzwerkarbeit“. Hier sollen die künftigen „Kader“ (O-Ton WHA) mit Hilfe der US-Trainer einen „Aktionsplan für Aktivitäten in Kuba“ entwickeln. Es sei wichtig, dass sie lernten, sich dabei mit „zivilgesellschaftlichen Organisationen“ in anderen Ländern zu vernetzen.

Die „unabhängigen“ US-Agenten

Bewerber für das Programm des US-Außenministeriums müssen „glaubhaft versichern“, nach Kuba zurückzukehren. Außerdem müssen sie sich verpflichten, dort „unabhängige Organisationen“ aufzubauen und mit diesen die Entwicklung „demokratischer Prinzipien“ voranzutreiben. Die US-Behörde unterstreicht ausdrücklich, dass alle Aktivitäten der Trainees nur in „enger Abstimmung mit dem

WHA“ entwickelt werden dürfen. Die US-Ausbilder und die beteiligten NGOs sollten dabei in Kuba aber selbst nicht in Erscheinung treten.

Im Gegenzug zu den strikten Auflagen verpflichtet sich die US-Regierung zur Übernahme aller Kosten – einschließlich der Pass- und Visagebühren, Unterkunft, Verpflegung, Kleidung, Krankenversicherung, der Flüge zwischen Kuba und den USA, aller dortigen Reisekosten und Spesen sowie sämtlicher „Ausbildungsmaterialien“. Mit dem neuen Programm, so heißt es in der Ausschreibung des WHA, wollen die USA „Kubaner in die Lage versetzen, frei über ihre eigene Zukunft zu entscheiden“.

US-Armee und Flotte nach Kuba

Gebrochene US-Versprechen und eingeschleuste US-Agenten sind für die Kubaner indes nichts Neues. Deshalb hofft der US-Präsident wohl darauf, dass künftige Generationen die historischen Erfahrungen ihres Landes vergessen und appellierte an die jungen Kubanerinnen und Kubaner, „den Blick nach vorn“ zu richten. „Ich kenne die Geschichte“, sagte Obama in Havanna, „aber ich weigere mich, mich von ihr gefangen nehmen zu lassen.“ Für den banalen Satz gibt es aus Sicht der USA gute Gründe. Immer wenn US-Präsidenten betonten, Kubas Souveränität zu respektieren, war diese in Gefahr.

So erklärte zum Beispiel der republikanische Präsident William McKinley – um Gerüchte über ein militärisches Eingreifen der USA in Kuba zu entkräften – bereits im Jahr 1897: „Wir haben nur den Wunsch, dass die Kubaner wohlhabend und zufrieden sind und sich an der Selbstbestimmung erfreuen können, die ein unveräußerliches Recht der Menschheit ist; dass sie geschützt sind in ihrem Recht, die Früchte des unermesslichen Reichtums ihres Landes zu ernten.“ McKinley, ein Ver-

treter des Big Business, verneinte jede Überlegung einer gewaltsamen Annexion Kubas, da so etwas, wie er wörtlich herausstrich, „angesichts unserer Moral eine verbrecherische Aggression wäre“. Ein halbes Jahr später, nämlich am 25. April 1898, gab der Kongress grünes Licht, US-Armee und Flotte in Marsch zu setzen. Bis 1902 stand Kuba offen unter Militärherrschaft der USA und war danach – bis zum Sieg der Revolution im Januar 1959 – faktisch eine Kolonie Washingtons.

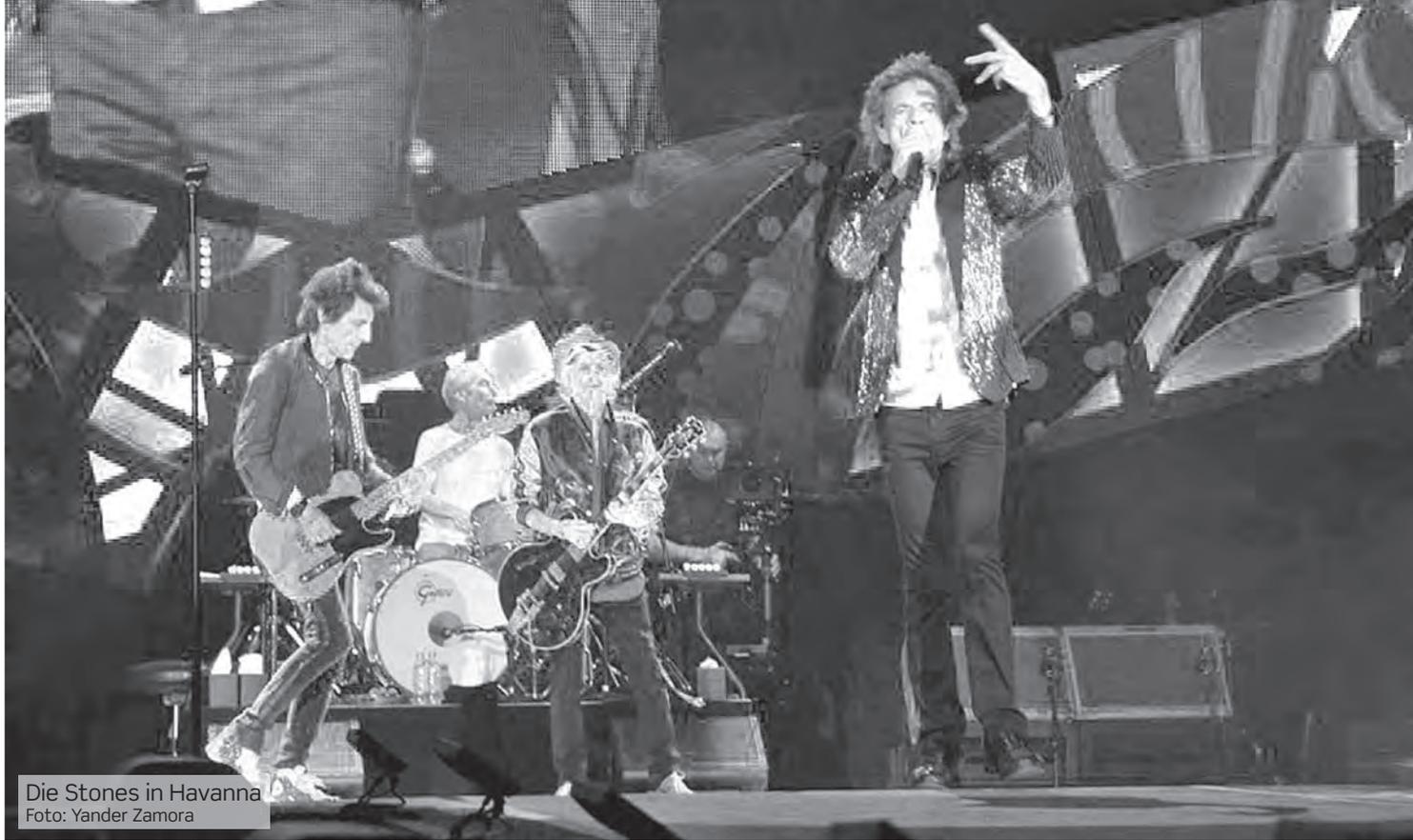
Dreiste Lügen vor der Invasion

Gut ein halbes Jahrhundert nach McKinley, exakt am 12. April 1961, gab US-Präsident John F. Kennedy eine Erklärung ab, deren letzten beiden Punkte lauteten:

„•Die Auseinandersetzung über die Zukunft Kubas findet nicht zwischen den USA und Kuba, sie findet zwischen den Kubanern selbst statt.

• Die Regierung der USA wird nicht zulassen, dass eine Invasion gegen Kuba von den Vereinigten Staaten aus organisiert wird.“

Drei Tage danach, am 15. April, griffen acht CIA-Bomber vom Typ B 26 kubanische Flugplätze an. Die Piloten waren US-Amerikaner und ehemalige Offiziere des früheren Diktators Batista. Nochmals zwei Tage später, am 17. April, begann die in den USA organisierte Söldner-Invasion in der Schweinebucht, unterstützt und gelenkt von der CIA. Da die kubanische Führung, Sicherheitsorgane, Armee, Milizen und Bevölkerung Kennedys Versprechen nicht geglaubt hatten, konnten die Angreifer innerhalb von 72 Stunden besiegt, Kubas Unabhängigkeit und Souveränität gegen die USA verteidigt werden. Doch die Aggression hatte auf kubanischer Seite 176 Tote und über 300 Verletzte gefordert. Auch das ist Teil einer Geschichte, von der Barack Obama sich „nicht gefangen nehmen“ lassen möchte.



Die Stones in Havanna
Foto: Yander Zamora

Jede Menge Satisfaction

Das historische Konzert der Rolling Stones in Havanna

Von Ulrich Fausten

Wie groß eine Bühne von 80m Breite und 20m Höhe jenseits der nackten Zahlen wirklich ist, wird einem erst klar, wenn man aus einiger Entfernung die Protagonisten darauf wahrnimmt. Sie sind winzig wie Ameisen und scheinen sich auf dieser Riesenfläche förmlich zu verlieren. Das Ereignis ihres Auftritts war so groß, dass es die Stones selbst zu Zwergen machte.

Kuba hatte nicht zum ersten Mal eine Rockgruppe zu Gast. Die Zeiten, in denen das Genre als Musik des Klassenfeindes galt, sind passé und das schon seit vielen Jahren. Bereits 1979 hatte es im Karl Marx Theater von Havanna ein dreitägiges Festival u. a. mit Billy Joel, Kris Kristofferson, John McLaughlin und Weather Report gegeben. An phonstarken Bands waren die Manic Street Preachers, die Toten Hosen und die Dead Daisies hier, aber nichts hielt auch nur annähernd einen Vergleich mit der Gigantomanie dieses Events aus.

Man könnte lakonisch sagen, dass das Konzert der Rolling Stones in Havanna die Woche der britischen Musik in Kuba beschloss, aber das hieße das klassische Understatement der Briten zu weit treiben.

Würde die Hütte voll werden?

Flankierend zu den Aufbauphasen des zyklischen Technik-Apparats auf dem Freigelände der Ciudad Deportiva – ein Fußballfeld, ein Baseballfeld und angrenzende Flächen – gab es im kubanischen Fernsehen Info-Sendungen zum bevorstehenden Konzert, weil sich erkennbar die Furcht breit machte, es könnten zu wenige kommen. Touristen und andere Ausländer im Land wurden wiederholt darauf hingewiesen, dass für sie der Eintritt genauso gratis sei wie für die Kubaner. Aber ebendiese Kubaner, so drängte sich der Eindruck auf, waren bei der „Mobilmachung“ das weit größere Problem. Während nämlich die Musik der Beatles in Kuba als völlig etabliert und einem breiten Publikum vermittelbar gilt, haftet den Stones für die Rock-Unkundigen – und davon

gibt's hier immer noch viele! – der Stallgeruch der Subkultur an. Sie werden von Laien hartnäckig in die Nachbarschaft von Heavy Metal und Death Metal gerückt, die alljährlich auf der Insel mit ihrem eigenen Festival, dem „Brutal Fest“, abgefeiert werden und verständlicherweise nicht jedermanns Sache sind. Geradezu rührend der Hinweis eines Experten in der „Mesa Redonda“ am Vorabend des Auftritts: Die Rolling Stones spielten – gewissermaßen – so eine Art Salsa und man könne danach tanzen.

Schwer zu sagen, wie viele wir am Abend des 25. März waren. Da keine Tickets abgerissen wurden, war man auf Schätzungen angewiesen. Die lagen zwischen 500.000 (tagesschau.de) und 1.300.000 (Michel Hernández in der Granma, der aber beim Schreiben seines Artikels noch so im Stones-Deliri-



Begeistertes Publikum
Foto: Ismael Francisco/cubadebate

um war, dass man ihm diese Ziffer nachsehen muss). Ja, ich weiß, dass dieser Mondwert von Mick Jagger selbst gestreut wurde. Allein, mir fehlt der Glaube. Doch wenn wir auch vielleicht nicht so viele waren, viele waren wir auf jeden Fall! Und der Anteil der Ausländer war, wie erwartet, hoch. Ob überproportional hoch, vermag ich nicht zu beurteilen, denn das Mischungsverhältnis zwischen Kubanern und Nichtkubanern muss ja nicht an allen Stellen gleich gewesen sein. Fahnen gab es reichlich. Neben den kubanischen Banderas, die vor allem die vorderen Reihen dominierten, wurden auch die mit dem Union Jack des Vereinten Königreiches heftig geschwenkt. Die anwesenden Briten platzten förmlich vor Stolz. Sehr beliebt waren die T-Shirts, die das Zungen-Logo (das zu Beginn der 70er auf dem Album „Sticky Fingers“ zum ersten Mal auftauchte) als Flagge Kubas zeigen. Auch deutsche Lehrer gab's (Osterferien!) – immer in Pulks auftretend, meist mit Strohhüten, ein paar Verwegene das Pflichtutensil Rucksack auf dem nackten Oberkörper tragend, ihre Zugehörigkeit festzumachen an den Signalfarben der Handgelenkbändchen ih-

rer jeweiligen all inklusive Strandhotels. Mittelamerika und der Norden Südamerikas waren ebenfalls stark vertreten. Wer von Cancun angereist war, hatte für sein Flugticket sicher nur einen Bruchteil der 500 Dollar bezahlt, die in Mexiko eine Eintrittskarte zum dortigen Rolling Stones Konzert kostete.

Ein bisschen wie an Heiligabend

Ab 14 Uhr war Einlass. Aber wenn man nicht den Ehrgeiz hatte, ganz dicht vor der Bühne zu stehen, war man auch noch gut bedient, wenn man gegen 18 Uhr 30, zwei Stunden vor Konzertbeginn, eintraf. Das Areal ist gewaltig und so fand man immer noch ein Fleckchen Rasen, auf das man sich setzen oder legen konnte. Das unsichtbar über uns allen schwebende Motto schien zu lauten: Kein Stress! Schon inmitten der indogermanischen Völkerwanderung zu den Eingangstoren war kein böses oder auch nur ungeduldiges Wort zu hören gewesen. Man blickte nur in strahlende Gesichter, in Augen, die denen erwartungsfroher Kinder vor der Weihnachtsbescherung ähnelten. Und die Ordnungskräfte waren die Freundlichkeit selbst. Die Journalisten-

listensurrogate, die für die gleichgeschalteten westlichen Mainstream-Medien vom Konzert berichten sollten, waren also wieder einmal in der misslichen Lage, aus der Luft greifen zu müssen, was sie auf der Erde nicht fanden: z. B. dass Kubaner von Polizisten bedrängt worden seien und man vielen den Eintritt verweigert habe.

Je näher die magische Startzeit rückte, desto mehr vertrieb man sich im Publikum die Zeit mit Spekulationen, welches wohl das Auftaktstück sein würde. Im Stillen beteiligte auch ich mich daran. „Street Fighting Man“ wäre mein Tipp gewesen. Damit sollte ich nur knapp daneben liegen, denn die Stones eröffneten die Mega-Show mit „Jumping Jack Flash“, einer Nummer, die sowohl zeitlich, als auch von der Machart her nicht weit davon entfernt ist.

Die hungrige Bestie

Die Szene, die sich für den Granma Autoren der Kulturrubrik, Michel Hernández, mit dem Konzertbeginn verbindet, liest sich bei ihm so: „Die Menge brüllt wie eine hungrige Bestie. (...) Brüllt, bis die Lungen um Gnade winseln, bevor sie keinen Tropfen Luft mehr in sich haben. Es ist ein Schrei, der lange Zeit darauf gewartet hat, zum Ausbruch zu kommen ... von unten her ... aus



Kubafahne und Stones-Zunge
Foto: Atahualpa Caldera Sosa

den Eingeweiden eines Landes heraus, denn hier war ganz Kuba versammelt, um die Rolling Stones zu fordern ... Ihre Satanischen Majestäten zu fordern ... um den brutalen Faustschlag ihrer Lieder in der Magenröhre zu verspüren.“ Michel hat mit seinen blumenreichen Ausführungen sicher Recht, sofern er von der Fangemeinde der Stones in Kuba spricht, die endlich, endlich ihre Idole erlebten. Aber das Publikum war bunt gemischt und seine multikulturelle, multinationale Erwartungshaltung eine komplexere Angelegenheit, als im Artikel dargestellt. Es ist keine kühne Behauptung zu sagen, dass man nicht mal ein Anhänger der Gruppe sein musste, um hinzugehen. Viele werden sich gedacht haben: Die Rolling Stones in Kuba! Und wir dabei! Völlig umsonst! Der Wahnsinn! Zu Hause werden sie sich vor Neid ein Monogramm in den Hintern beißen! Aber auch diese Aussage ist wahr: Man musste kein Stones-Fan sein, um das Konzert klasse zu finden. „Paint it Black“ und „Gimme Shelter“ live vom derzeit besten Wiedergabesystem der Welt oder vom heimischen CD Player zu hören, verhält sich zu einander etwa so wie Kaffee zu Muckefuck.

Verrücktes und Nachvollziehbares

Einige Kuriositäten am Rande: Ein kleines Fernsehteam hielt, just im selben Moment, in dem die Rolling Stones „Start Me Up“ anstimmten, den Augenblick für günstig, seine Reportage zu beginnen. Eine Zeitlang sprach die Reporterin unverdrossen in ihr Mikrophon, während um sie herum der Bär tobte. Die des Lippenlesens Kundigen unter den Fernsehzuschauern mögen den Beitrag interessant gefunden haben. Ein offener Hard Core-Vertreter der kubanischen Stones-Followers war vor Aufgewühltheit völlig neben sich und schluchzte haltlos ins T-Shirt seines Kumpels, während er ohne Punkt und Komma auf ihn einredete. Vom histori-



Das muss sein
Foto: Ismael Francisco/cubadebate

schon Gig des britischen Quartetts kann er gar nicht viel mitbekommen haben. Ein nur wenige Schritte von uns entfernt stehender Polizist wurde wiederholt von Leuten aus dem Publikum angesprochen, die augenscheinlich alle eine gewisse Örtlichkeit suchten, denn er reagierte jedes Mal mit den gleichen Gesten. Seinen raumgreifenden Armbewegungen zufolge muss es sich bei dem Dixi-Klo – eines für 1,3 Millionen Menschen? – um eine nicht so leicht zu findende Angelegenheit gehandelt haben.

An einer Stelle seines Granma-Beitrags behauptet Michel Hernández: „Das Repertoire ist das gleiche, mit dem sie die Region erobert haben, aber sie wissen, dass das, was sich hier unten abspielt, etwas ganz anderes ist als in den übrigen Ländern.“ Der erste Teil der Aussage ist so pauschal nicht haltbar. Das Konzert von Havanna hatte eindeutig sein Schwergewicht auf den 60er und 70er Jahren. Anderenorts hingegen, namentlich in Mexiko, hörte man durchaus auch jüngeres Material. Mick Jagger, der vor der Olé Tournee einen Spanisch Crash Kurs gemacht haben muss (was nicht jeder Superstar tun würde!), brachte es in einer Bühnensansage auf den

Punkt: „Wir wissen, dass es vor Jahren schwierig war, unsere Musik zu hören. Jetzt sind wir hier, um für euch zu spielen.“ Er wird sich schlaugemacht haben, dass die Zeiten, in denen Beatmusik – wie man sie damals nannte – in Kuba verpönt war, vor allem die 60er und weite Bereiche der 70er waren. Darum nahmen Produktionen aus dieser Epoche im Konzert so viel Raum ein.

Ein wenig Statistik

Die vier mageren Männer, die sich die superbreite und schwindelerregend hohe Bühne teilen, bringen es auf 286 Lenze. Mick Jagger ist 72, was wir ihm angesichts seiner kraftraubenden Kapriolen während des Auftritts nicht mal dann glauben würden, wenn er uns eine notariell beglaubigte Geburtsurkunde unter die Nase hielte. Keith Richards, sein Koautor und erster Gitarrist, ist ebenso alt wie er. Unvergessliche Riffs wie die von „Satisfaction“, „The Last Time“ usw. verbindet man mit ihm. Charlie Watts, der Drummer, ist 74 Jahre alt und besticht immer noch durch seinen ökonomischen Einsatz der Trommelstöcke. So konzentriert und kontrolliert hat er mit Mitte 20 auch schon gespielt. Was diese Schlachtrösser des Rock heute

zustande bringen, ist mit den Worten von Michel Hernández „ein Schlag gegen die Diktatur der Zeit, der Jahre“. Der zweite Gitarrist Ron Wood ist mit seinen 68 Jahren das Nesthäkchen. Er stieß „erst“ 1975 dazu – kurz nachdem Mick Taylor, der als Ersatz für den 1969 in seinem Swimming Pool ertrunkenen Gründer und ursprünglichen Boss der Gruppe, Brian Jones, zu den Stones gekommen war, die Formation wieder verlassen hatte. Auch Ronnie ist jetzt schon 41 Jahre dabei und so sehr es ihn damals elektrisiert haben dürfte, dass die seinerzeit längst weltberühmte Band ihn haben wollte, wäre er wohl zu Tode erschrocken gewesen, wenn er gewusst hätte, dass er sich auf eine Lebensstellung ohne Pensionsansprüche einließ. Ungewöhnlich ist, dass die Stones keinen Bassisten haben. Das heißt, sie haben natürlich schon jemanden, der für sie den Bass spielt, aber das ist einer der Backup Musiker, kein Bandmitglied. Ich könnte ohne zu recherchieren nicht sagen, wie lange dieser Zustand bereits andauert. Ich weiß nur, dass ihr langjähriger etatmäßiger Bassist Bill Wyman die Gruppe schon vor geraumer Zeit verließ, weil er die eigentlich zutiefst vernünftige Idee hatte, dass es einmal ein Ende haben müsse.

Riesige bunte Bilder

Die titanischen Leinwände an der Bühnenrückwand, drei nebeneinander, zeigten in groß, was die mikroskopisch kleinen Rolling Stones gerade trieben, wie sie sich bewegten, was für Gesichter sie machten und welche Klamotten von dem langen Garderobenständer sie wann anhatten. Sie zeigten auch, dass Mick sich zuweilen mit einer Gitarre behängte. Aber die paar Akkorde am Anfang von „Miss You“ waren nicht so ernst zu nehmen. Anders ist es, wenn er zur Mundharmonika greift. Da reißt jemand, der ihn nur als Sänger kannte, perplex die Augen auf. Ein Stück wie „Midnight Rambler“ (und Jagers Instrumentalbeitrag dazu) erin-



nert daran, dass die Rolling Stones Anfang der Sechziger noch stark vom Blues geprägt waren, und frühe Songs wie „Little Red Rooster“ oder „Good Times, Bad Times“ verlieren ja dadurch, dass man sie heute kaum noch hört, nicht an Wert. Die Leinwände wurden während des Konzerts aber auch zu Projektionsflächen für Kunst, etwa bei der Flut roter Symbole, die „Sympathy for the Devil“ begleitete. Im hinteren Teil des unvergesslichen Abends bedankte sich die Frontfigur der Stones mit den Worten: „Danke, Kuba, für all die Musik, die du der Welt geschenkt hast!“

Alles happy

Das Konzert endete nach über den Daumen gepeilten 18 Stücken und etwa zwei Stunden Spielzeit mit „Brown Sugar“, aber jeder in der Menschenmenge wusste, dass noch etwas kommen musste, denn schließlich stand „You can’t always get what you want“, das einzige Lied mit kubanischer Beteiligung, noch aus. „Entre-voces“ unter ihrer Leiterin Digna Guerra sollten den Frauenchor des Originals ersetzen und darüber war im Vorfeld so oft und viel geredet worden, dass die Nummer wegzulassen unvorstellbar erschien. Außerdem war „Satisfaction“ noch nicht gekommen und ein Stones Konzert ohne dieses Stück wäre so wie ein Congris ohne schwarze Bohnen. Beide Songs wurden dann, wie erwartet, doch noch zelebriert – allerdings nach einer Zäsur von etlichen Minuten Länge, in denen die Bühne in völliges Dunkel getaucht war. Das können sich wahrscheinlich nur die Stones leisten. Die Hymne schlechthin wurde durch ein langgezogenes „Are you ready?“ angekündigt und dann gab es kein Halten mehr. Die Glückshormone waren regelrecht zu greifen.

Als Mick Jagger nach dem Konzert von einer namhaften Nachrichtenagentur gefragt wurde, was an dem Konzert von Havanna denn nun Besonderes gewesen sei, antwortete er sinngemäß, er habe noch nie in seiner ganzen Karriere bei einem Auftritt so viele positive Energien empfangen wie von den Kubanern an jenem Abend. Das ist eine bemerkenswerte Aussage über Menschen, die angeblich allesamt unter dem Joch eines autoritären Regimes leiden. Aber ich hatte immer schon den Verdacht, dass die Zeitungs- und Fernsehredakteure des „freien Westens“, die seit vielen Jahren hartnäckig an ihrem sinistren Paralleluniversum basteln, gar nicht Kuba meinen, sondern irgendein anderes Land gleichen Namens ... •

Das Füllhorn

Der »Kampf der Ideen« und die Rolle der kubanischen Musik

Von Gloria Fernandez

Das Thema „Musica de Cuba“: Dies anspruchsvolle Projekt, das sich die Zeitschrift „Melodie und Rhythmus“ (M&R) vornahm, passt in die Zeit.

Derweil die Apologeten des Kapitalismus zum wiederholten Mal das Ende des socialismo tropical vorhersagen, verbreitet der mediale Mainstream ein dem entsprechendes Bild. Also tut Aufklärendes zur tatsächlichen Lage not. Ein Team der Musikzeitschrift begab sich folglich nach Havanna, sah und hörte sich um, besuchte Konzerte und suchte Meinungen von der Straße. Ergebnis: ein Füllhorn an Eindrücken und O-Tönen.

Wichtigster Eindruck: Der „Kampf der Ideen“ zwischen den mächtigen USA und der kleinen Dritt-Welt-Insel hat längst auch den Bereich der Musik erfasst. Derweil die US-Blockade langsam beginnt zu bröckeln, nimmt der Wettbewerb auf kultureller Ebene an Intensität zu. Der Markt lockt, derweil die Macht des großen Geldes den Konsum als Lebensweise durchzusetzen versucht. Konzepte dagegen werden debattiert, das Bewusstsein, die Kultur verteidigen zu müssen, ist präsent, aber...

52 Seiten – statt wie üblich 20 – umfasst das M&R-Titelthema diesmal. Eine CD liegt bei, auf der sich die beteiligten Künstler auch musikalisch vorstellen. Mit dabei: Omara Portuondo, große alte Dame der traditionellen Musikszene, Vicente Feliú und Gerardo Alfonso, die Dichter der Nueva Trova, Generation zwei, und die ersten Generationen des Hip-Hop ebenso wie Alt- und Neu-Rocker von Tendencia. Der Orchesterleiter und Produzent Joaquin Betancourt, Allrounder Javier Zalba und Tres-Virtuosin Yusa. Rock-

Jazz-Gitarrist Pablo Menéndez („Mezcla“) erzählt von der Beatles-Renaissance und seiner „roten“ Mutter, der US-Blues-Sängerin Barbara Dane – und warum er seit 1966 auf Kuba lebt. Derweil Rumbafanatiker durch den Abend tanzen, tritt um Mitternacht eine inspirierte Jazz-Rock-Combo um Roberto Fonseca vor

ein kleines Publikum im Casa Bertolt Brecht. Schließlich interviewte M&R Musikwissenschaftler zur Geschichte und Politiker zum Ernst der Lage.

Das Kuba-Heft von M&R erscheint am 1. Juli.

Es wird mit einer Tournee von Gerardo Alfonso und Sohn vorgestellt.

ANZEIGE

AB 1. JULI AM KIOSK

MELODIE UND RHYTHMUS

AUSGABE JULI/AUGUST 2016

www.melodieundrhythmus.com

MELODIE UND RHYTHMUS PRÄSENTIERT:

GERARDO ALFONSO – VIVA-CUBA-TOUR!

2.7.2016, 20.30 Uhr, Dortmund UZ-Pressfest, Revierpark Wischlingen, JW-Zelt am Leninplatz – Eintritt frei	11.7.2016, 19 Uhr, CH-Basel Schmiedenhof-Saal, Gerbergasse 24, 4001 Basel	22.07.2016, 20 Uhr, Berlin Badehaus Szimpla, Revaler Strasse 99, 10245 Berlin – Eintritt frei
9.7.2016, 19 Uhr, München Eine Welt Haus, Schwenthaierstr. 80, 80336 München	13.07.2016, 19 Uhr, Braunschweig Haus der Kulturen, Am Nordbahnhof 1A, 38106 Braunschweig	23.07.2016, 17 Uhr, Berlin mit Frank Viehweg Stadtpark Lichtenberg, »Fiesta de Solidaridad« von Cuba Si – Eintritt frei
10.7.2016, 19 Uhr, Stuttgart Theater Tri Bühne, Eberhardstr. 61A, 70173 Stuttgart	19.07.2016, 20 Uhr, Leipzig Halle D im Werk 2, Kochstraße 132, 04277 Leipzig	
	20.07.2016, 20 Uhr, Rostock Peter Weiß Haus, Doberaner Str. 21, 18057 Rostock	

Änderungen vorbehalten.

WWW.MELODIEUNDRHYTHMUS.COM/VIVA-CUBA-TOUR

Sehnsucht Kuba

Von Marianne Schweinesbein

Mit „Sehnsucht Kuba“ hat Arne Retzlaff ein Buch mit Alltagsbeschreibungen Kubas an der Schwelle großer Veränderungen vorgelegt. Seine Frage ist: Was wird bleiben vom mutigen Kampf Kubas um seine eigene Identität?

Er selbst sieht das Buch als eine Liebeserklärung an dieses Land und seine Menschen.

Wer das unterhaltsam geschriebene Buch liest, erfährt viele lebendige Details aus dem kubanischen Alltagsleben, in das der Autor mit seiner Familie ein ganzes Jahr lang eintauchte. Dieses spielte sich vor allem in der Kleinstadt Manzanillo ab, das macht es natürlich gerade auch interessant für jene, die bisher eher Havanna und die touristischen Zentren kennengelernt haben. Die meist kurz gehaltenen, themenorientierten Kapitel schildern oft Gegensätze der bundesdeutschen und der kubanischen Gesellschaft (z. B. im Konsumgüterangebot, beim Fernsehprogramm). Retzlaff vermeidet jedoch schnelle Einschätzungen und Wertungen, sondern stellt Hintergründe und Zusammenhänge dar.

Schwierigkeiten und deren Überwindung auf kubanische Art werden anschaulich geschildert, ob es sich um die Renovierung eines Hauses oder bürokratische Hürden bei der Einschulung des Kindes handelt. Sehr lebendig treten dabei die Menschen in den Vordergrund, mit denen die kleine Familie täglich zu tun hat, oder die der Autor als Regisseur für ein deutsch-kubanisches Theaterprojekt anspricht.

Eine faszinierende Theaterkultur in Kuba wird vorgestellt, mit einem Theaterfestival, bei dem die 26 besten Gruppen der Insel in 10 verschiedenen Theatern Camagüeys 86 Vorstellungen geben. Diese werden jeweils von Hunderten von Menschen begeistert besucht und diskutiert. Die Produktionen greifen die aktuellen Veränderungen in Kuba auf und setzen sich ganz unterschiedlich – durchaus auch konfrontativ – damit auseinander und die KünstlerInnen sind am Dialog mit ihrem Publikum in Foren und Diskussionsrunden interessiert.

Überhaupt ist der Jahresablauf stärker von den gemeinschaftlich begangenen Festen geprägt – seien es der 26. Juli oder andere revolutionäre Gedenktage, Silvester, Karneval im Juli oder Feste zu Ehren von Yorubagöttern, wie Yemayá am 7. September – als durch die relativ geringen klimatischen Veränderungen auf Kuba.

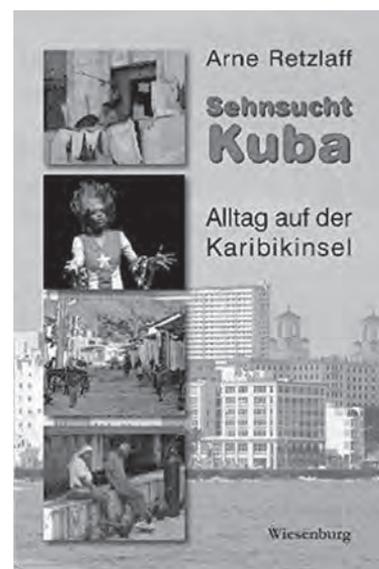
Viele Situationen sind aus dem Blickwinkel des Sohnes rezipiert und seine spontanen Reaktionen auf den anderen Lebensrhythmus, die Nachbarschaft oder SchulkameradInnen tragen sehr zur Anschaulichkeit der kubanischen Impressionen bei.

Schade nur, dass manche Passagen des Buches doch sehr von der Sprache und den Einschätzungen der deutschen bürgerlichen Presse geprägt sind. Da werden kubanische Regierungsvertreter als Machthaber bezeichnet. Oder die Aussage „Kuba hat keine Demokratie“ bekräftigt, weil Kuba kein Mehrparteiensystem habe.

Dabei geht Retzlaff selbst wenige Zeilen später auf die Defizite sogenannter „freier, demokratischer Länder“ wie Haiti, Honduras oder Guatemala ein, charakterisiert die vorbehaltlose Zusammenarbeit der USA mit blutigen Diktaturen wie in Argentinien und zeigt auf, dass die Bevölkerung im Westen, trotz ihrer demokratischen Wahlmöglichkeiten, keine Möglichkeit hat, Lügen, Umweltzerstörung und Kriege zu verhindern oder die krasse Umverteilung des Reichtums hin zu einer kleinen Oberschicht zu stoppen.

Auch die bedrohliche Rolle, die die USA trotz der und auch durch die jüngsten Annäherungsschritte für Kuba spielen, wird an mehreren Stellen sehr klar herausgearbeitet. Dass dies von den meisten kubanischen GesprächspartnerInnen Retzlaffs genau so erkannt wird, sollte auch für eine gewisse Beruhigung der Besorgnisse manch hiesiger Linker sorgen.

Insgesamt ist das Buch überaus lesenswert. Die Alltagsschilderungen sind frisch und vielfältig, es sind zu manchen Themen kurzgefasste Darstellungen der kubanischen Geschichte integriert. Vor allem aber drücken die Texte immer wieder eine tief empfundene Sympathie mit dem kubanischen Volk und seinen Leistungen aus.



Arne Retzlaff
Sehnsucht Kuba, Alltag auf der Karibikinsel
Wiesenburg Verlag Schweinfurt, 2015, 160 S., 19,95 €.

Berta Cáceres und Berta Soler – Wenn wirkliches Andersdenken ... das Leben kostet

José Manzaneda, coordinador de Cubainformación

Vor einigen Tagen wurde Berta Cáceres, Indigenenführerin vom Volk der Lenca, in Honduras ermordet. Sie war Aktivistin gegen hydroelektrische und Minenprojekte von transnationalen Unternehmen, eine Woche vor ihrem Tod hatte sie die Ermordung von vier Aktivisten ihrer Gemeinde angezeigt. Achtzig Umweltaktivisten wurden in den letzten drei Jahren in Honduras ermordet.

Haben Sie Leitartikel der großen internationalen Presse gelesen, die die Unternehmensinteressen, die hinter diesen Morden stecken, anklagen? Wo ist der Druck der EU oder der USA auf die honduranische Regierung?

Wäre dagegen die Ermordete Kubanerin gewesen, hieße auch Berta, aber mit Familiennamen Soler? Wieviele Minuten würde es dauern bis der diplomatische und Medienkrieg gegen Kuba losginge?

Berta Soler, Anführerin der sogenannten Damen in Weiß, protestiert ohne Gefahr für ihr Leben gegen die kubanische Regierung. Sie wird in der Europäischen Union und im Weißen Haus empfangen, von dem sie erhebliche Mittel für ihre Tätigkeit erhält. Berta Cáceres hingegen verteidigte die kubanische Revolution und kämpfte in ihrem Land gegen die Militärbasen der USA. Diese Details ihres politischen Profils werden wir kaum in den internationalen Medien lesen.

Erinnern Sie sich daran, wie die Tageszeitung Clarín gegen das Mediengesetz in Argentinien aufbegehrte, das einen Anteil der audiovisuellen Lizenzen für die öffentlichen und Basismedien reserviert? Clarín – und weitere große argentinische Tageszeitungen – führten einen jahrelangen Zermürbungskrieg gegen die Vorgängerregierung, weil – so versicherten sie uns – dieses Gesetz gegen die Pressefreiheit verstieße. Jetzt hat die Gruppe Clarín, Besitzerin der Kabelfernsehgesellschaft Cablevisión, entschieden, den Kanal teleSUR, der klar links orientiert ist, aus seinem freien Empfangspaket zu streichen. Jetzt wissen wir also, was Clarín unter „Pressefreiheit“ verstand.

In einer Meldung der Agentur EFE lesen wir, die Organisation Oxfam warnt, dass in Guatemala aufgrund der Trockenheit mehr als anderthalb Millionen Personen dringend Lebensmittelhilfe benötigen. Kein Wort über die Verantwortung des guatemaltekischen Staates, diese Personen zu schützen...? Warum hat es in einem Land wie Kuba, das auch Ernten verloren hat, sei es durch Trockenheit oder Wirbelstürme, keine „Ernährungsnotsituationen“ gegeben? Und vor allem, warum erwähnt niemand in den Medien solch ein Paradox?

Dieses Problem führt uns zu einem anderen lateinamerikani-

schen Land, Kolumbien, wo – laut dem Leiter von Unicef, Anthony Lake – jeder zehnte Minderjährige an chronischer Unterernährung leidet. Außerdem gehen mehr als eine Million Mädchen und Jungen zwischen fünf und 16 Jahren nicht zur Schule, das sind Elf % aller Kinder. Eine Politik des Staates, die das Recht auf Bildung nicht garantiert, während Prominente wie Shakira Geld für die Ausbildung einiger dieser Minderjährigen schenken, mit enormer Berichterstattung in den Medien. Dieses ohne die kleinste Andeutung der Verantwortung des ökonomischen und politischen Systems Kolumbiens. Dieselben Medien greifen Kuba an, welches kurioserweise die einzige Nation Lateinamerikas ist, die laut der UNESCO die Ziele von „Bildung für alle 2000–2015“ erreicht hat.

Weil, nach Lage der Dinge – wem sollte das nicht klar sein – Kuba einen „Übergang“ vollführen soll, der es in ein „normales“ lateinamerikanisches Land verwandelt: wo tausende Minderjährige, die außerhalb des Bildungssystems bleiben, dem philanthropischen Marketing von Sängern, die Multimillionäre sind, zuströmen können.

**Programm „Doble rasero“
(Zweierlei Maß), auf Cubainformación TV**

Übersetzung: Inken Müller

Edgar Göll/Dieter Seifried

Nachhaltige Entwicklung und Energiewende in Kuba. Eine kritische Bilanz

Seit dem UN-Gipfel 1992 in Rio de Janeiro ist die Aufmerksamkeit für das Thema Nachhaltigkeit deutlich gestiegen. In fast allen Ländern wurden Programme zum Schutz der Umwelt aufgestellt. Trotz beachtenswerter Fortschritte ist das bisher Erreichte völlig unzureichend. Umso bedeutsamer sind Studien über Beispiele erfolgreicher Umwelt- und Nachhaltigkeits-

politik: Die Autoren analysieren die entsprechenden Politiken, Strategien und Maßnahmen, die in Kuba zu einer gelungenen Nachhaltigkeitspolitik geführt haben.

Universitätsverlag Potsdam 2015, 6,50 €
<http://welttrends.de/horizonte21/>
<http://info.ub.uni-potsdam.de/verlag.htm>

Von Volker Hermsdorf

CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.

Falschmeldungen Unterschlagungen Manipulationen



Die Tagesschau der ARD ist die älteste TV-Nachrichtensendung der Bundesrepublik und mit bis zu zehn Millionen Zuschauern eine der einflussreichsten Informationsquellen. Da das öffentlich-rechtliche System aus Gebühren finanziert wird, unterliegt die Berichterstattung der ARD strengen Anforderungen an journalistische Grundsätze, die im NDR-Staatsvertrag definiert sind. Sie soll unter anderem einen „objektiven umfassenden Überblick vermitteln“, der „Information dienen“ sowie „unabhängig und sachlich“ sein. Paragraph 8 des Staatsvertrags schreibt zwingend vor: „Nachrichten sind vor ihrer Verbreitung ... auf Wahrheit ... zu prüfen.“ Dagegen wird regelmäßig verstoßen, wie der frühere Tagesschau-Redakteur Volker Bräutigam und der langjährige Vorsitzende des ver.di-Betriebsverbandes NDR, Friedhelm Klinkhammer, in über 100 Programmbeschwerden nachgewiesen haben. Ob bei der Berichterstattung über den NATO-Krieg gegen Jugoslawien, über Syrien oder über die Ukraine (um nur einige Beispiele zu nennen): Die ARD beruft sich oft auf obskure Nachrichtenquellen, deren Wahrheitsgehalt nicht überprüft wird. Das gilt auch für Berichte aus Lateinamerika, insbesondere über Brasilien, Venezuela und natürlich Kuba.

Beispiel 1: Rat an Raúl Castro

Am 21. März 2016 berichtete Andreas Horchler vom ARD-Studio in Washington über Obamas Kuba-Visite und behauptete: „Die Verbesserung des Verhältnisses beider Länder fußt besonders auf der Initiative Obamas.“ – War der ARD nicht bekannt, dass jahrelange Geheimverhandlungen stattgefunden haben, der Papst und der kubanische Kardinal Ortega eine wichtige Rolle spielten und ein komplizierter Gefangenenaustausch ausgehandelt wurde? Natürlich. Aber ARD-Horchler brauchte die falsche Nachricht, um seine ebenso falsche Behauptung zu stützen: „Präsident Obama streckt Kuba die Hand aus.“ Dar-

aus leitet er dann die Forderung ab: „Jetzt ist Castro dran.“ Und dann erklärt die ARD dem kubanischen Präsidenten, was sie von ihm erwartet. „Er sollte ... zeigen, dass auch er es ernst meint mit den Veränderungen. Das muss kein Kapitalismus über Nacht sein.“ Soweit O-Ton ARD-Tagesschau, deren Zuschauer nun wissen, dass Obama Veränderungen will, Raúl Castro aber nicht. Ein Hinweis auf die Blockade, Guantánamo oder die subversiven Programme zum Regime-Change würden diesen Eindruck erschüttern.

Beispiel 2: Kokser als Zeuge

Am 25. März durfte Markus Plate vom ARD-Studio Mexiko über das Konzert der Rolling Stones in Havanna berichten. Die Stimmung beschrieb er mit dem Satz: „Die Menschen schwanken zwischen Euphorie und Ärger.“ Dann erfuhren die Tagesschau-Seher, dass das Konzert „gratis sein muss, will es im Niedrigstlohnland Kuba bei den sonst üblichen Stones-Ticketpreisen nicht exklusiv für Politikader, Neureiche und Touristen sein“. Klingt plausibel, ist aber angesichts des Aufwands des kubanischen Staates für Infrastruktur, Ordnungsdienst, Transporte und mehr nur die halbe Wahrheit. Tatsächlich war das Stones-Konzert in Havanna in erster Linie ein kultureller Event für alle und nicht wie in Mexiko (Eintritt bis 550 Euro) oder Kolumbien (Eintritt bis 330 Euro) ein Supergeschäft. Darüber berichtet der ARD-Mann nicht, sondern zitiert lieber den „Frontmann der Punkband Porno para Ricardo“, der den Stones vorwirft, sie ließen sich „vor den Karren des Regimes spannen“. Kein Wort darüber, dass der so zitierte Gorki Aguilar, in Kuba mehrfach wegen Kokain-Besitzes festgenommen wurde und seine obszönen Texte sogar die Teilnehmer einer von der Konrad-Adenauer-Stiftung 2008 in Mexiko (!) organisierten Contra-Veranstaltung anwiderten. Laut ARD war Aguilar lediglich „wegen regimiekritischer Äußerungen ... mehrfach verhaftet worden“.

Von dem bewährten journalistischen Grundsatz, dass „eine Nachricht, deren Wahrheitsgehalt sich nicht überprüfen und nicht anderweitig bestätigen lässt, keine Nachricht ist“, hat sich die ARD-Tagesschau mit solchen Berichten längst entfernt. Auch für das vielleicht wichtigste Leitmedium der BRD gilt mittlerweile folgende Aussage von Noam Chomsky: „Außenpolitisch dienen die Massenmedien der Politik als Propagandainstrument, um deren Feinderklärungen regelmäßig abzusegnen. Innenpolitisch sind sie das Mittel zur Herstellung von Konsens...“

unsere zeit - Jetzt 4 Wochen gratis probelesen!



Ich möchte die UZ 4 Wochen kostenlos und unverbindlich testen. 

Name _____

Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Telefon / E-Mail _____

Das Abo endet automatisch. Der Verlag darf mich nach meiner Meinung zur UZ befragen.

**Coupon einsenden: CommPress Verlag GmbH
Hoffnungstraße 18 . 45127 Essen
E-Mail: info@unsere-zeit.de . Tel: 0201 - 17788923**

JETZT



Mitglied werden

Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba Solidarität mit Kuba

Jetzt Mitglied werden!

4 Film- und Bücherprämien für neue Mitglieder
(Prämienpaket umseitig)

Monatsbeitrag: 10,- € (Förderbeitrag) 7,- € (Normalbeitrag) 3,- € (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname _____

Telefon _____

Straße, Hausnummer _____

eMail _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

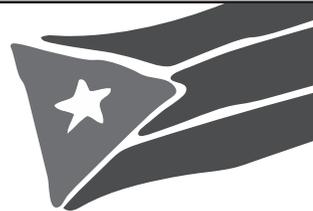
IBAN _____

Name, Vorname (Kontoinhaber) _____

BIC _____

Datum, Unterschrift _____

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln



»Die Imperialisten schwimmen in einem Meer von Triumphalismus und reden wie die Herren der Welt.

Die Herren der Welt können sie aber nicht sein, denn zumindest unsere Herren sind sie nicht«

Fidel Castro

Film-/Bücherprämien



Dokumentarfilm

Die Kraft der Schwachen

Kuba, Behinderung, Inklusion und Solidarität

Kuba/Deutschland 2014
Idee, Regie und Schnitt:
Tobias Kriele
(„Zucker und Salz“)



Héctor Corcho Morales

Ein Gespräch unter Freunden

50 Fragen an Heinz Langer

Verlag Wiljo Heinen



Renate Fausten/Ulrich Fausten

Helden der freien Welt

Dissidenten in Kuba

PapyRossa Verlag



Hernando Calvo Ospina/
Katlijn Declercq

Originalton Miami

Die USA, Kuba und die Menschenrechte

Papyrossa Verlag

Bei Umzug:

Neue Adresse u. ggf.
Bankverbindung in
der Geschäftsstelle
mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Name ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.